

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Paul Haber, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1667. Redaktion: St. Münzstraße 2, Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangierlohn) 2 Mk. 25 Pfg., monatlich 90 Pfg. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.25 zgl. Bestellgeb. Einzelne Nummern 5 Pfg., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pfg. — Insektiongebühren: die je halbspaltige Zeile 15 Pfg. Post-Zulage für die Seite 264.

Nr. 294.

Magdeburg, Donnerstag den 15. Dezember 1904.

15. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Auf gefährlicher Bahn.

gh. Mit dem Beginn der Reichstagsverhandlungen in diesem Winter können wir sehr zufrieden sein. Daß die Abrechnung unserer Redner mit der herrschenden Clique eine gründliche sein wird, war vorauszusehen, da es an Stoff hierzu wahrlich nicht fehlte. Aber auch das Vorspiel zu Debates wichtiger Anklagerede, die drei Tage sozialpolitische Debatte, welche der ersten Lesung des Etats vorausgeschickt wurden, sind überaus lehrreich für die Arbeiter geworden.

Unsre Gegner hatten gehofft, daß sie bei dieser Gelegenheit die allgemeine Aufmerksamkeit von der „zerstehenden“ Kritik der Sozialdemokratie auf die „positive“ Arbeit der bürgerlichen Parteien ablenken könnten. Und ganz besonders rechneten sie auf diesen Erfolg bei der Debatte über den „unlauteren Wettbewerb“. Es ist aber anders gekommen.

Den „unlauteren Wettbewerb“ bekämpfen die bürgerlichen Parteien, weil durch denselben der Mittelstand in seiner Existenz gefährdet werde. Daher haben sie bereits vor fast 10 Jahren ein besonderes Gesetz gegen den „unlauteren Wettbewerb“ fertig gemacht. Von dem Segen dieses Gesetzes hat aber der Mittelstand sehr wenig zu sehen bekommen. Nach wie vor werden den kleinen Geschäftsleuten die Kunden weggezogen und demgemäß werden die Klagen über den „unlauteren Wettbewerb“ lauter und lauter. Entschliffene doch vom nationalliberalen Abgeordneten Pasig das Geständnis:

Dieses Gesetz vom Jahre 1896 ist seit bald 9 Jahren erlassen, seit über 8 Jahren in Kraft. Man sollte eigentlich meinen, daß in einer so langen Zeit unter der Wirkung des Gesetzes die Erscheinungsformen des unlauteren Wettbewerbes sich hätten mildern müssen, und daß an der Hand der Erfahrungen, die auf Grund des Gesetzes gesammelt worden sind, uns wenigstens die Mittel und Wege klarer geworden wären, das Auge für die Maßnahmen geschärft worden wäre, die ergriffen werden müssen, um die nachbessernde Hand an das Gesetz zu legen. Beides scheint aber nicht der Fall zu sein.

Dadurch sind die Mittelstandsretter in eine arge Verlegenheit gekommen. Sie können unmöglich zugeben, daß sie ein wirksames Mittel gegen den „unlauteren Wettbewerb“ gar nicht kennen. Denn damit hätten sie nicht weniger eingeräumt, als daß ihr ganzes Gerede von wegen der Rettung des Handwerkes Schwindel sei, daß in der Tat die ökonomische Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft mit Notwendigkeit zum Untergang des Kleinbetriebes führt — ganz so wie es im sozialdemokratischen Parteiprogramm ausgesprochen ist. Und wie sollten dann die bürgerlichen Parteien die Bauern und Handwerker fernerhin einfangen? Daher müssen sie in das wütende Geschrei des bedrängten Mittelstandes gegen den „unlauteren Wettbewerb“ einstimmen, und daher ihre Forderung an die Regierungen nach einem besseren, schärferen Gesetz.

Wie ein solches Gesetz beschaffen sein muß, wenn es wirklich nach dem Wunsche des Mittelstandes wirksam sein soll, das wissen die Mittelstandsretter selbst nicht. Jeder dieser gelehrten Herren hat seinen eignen Plan, der, wie immer die andern Mittelstandsretter haarstarr beweisen, erst recht verfehlt ist. Selbst die Ansichten darüber, was als unlauterer Wettbewerb zu bekämpfen sei, gehen unter den Mittelstandsrettern weit auseinander. Die einen erkennen an: „Wo die Großorganisation tatsächliche Vorteile bietet, wirtschaftlicher, rationeller ist, wäre es Unverständnis, sich ihr in den Weg stellen zu wollen; wir würden dann auch mit keinem Gesetz etwas erreichen.“ Diese Mittelstandsretter wenden sich angeblich nur dagegen, „daß fündige, raffinierte Menschen eine ganze Anzahl mehr oder minder schmutziger Manipulationen, geradezu unfruchtliche Manöver in das Gewerbsleben hineinbringen“. Der bahrrische Abgeordnete Nisler hat es aber „als einfacher Mann aus dem Volke“ ausgesprochen, daß „die Stiefpflanze“, welche „den Handwerkerstand in ihrem Erwerb bedroht“, das Großkapital, die Warenhäuser, die Ausverkäufe seien. In erster Linie also das Großkapital.

Und damit hat er fraglos der tatsächlichen Stimmung in den Kreisen des bedrängten Mittelstandes Ausdruck gegeben. Was hilft einem Geschäftsmann, der durch die Konkurrenz des Großkapitals zugrunde gerichtet wird, selbst die schönste Deklamation darüber, daß alles höchst „lauter“, höchst „moralisch“ zugehe? Das Entscheidende für ihn ist vielmehr einzig und allein sein Untergang, sein Geschick, in den großen Kaufen der Proletarier hineingestossen zu werden. Gegen dieses Geschick verlangt er Schutz. Dieses Geschick verurteilt er als das Ende aller „Ordnung“.

Dieser Logik können sich auch die bürgerlichen Parteien schließlich nicht entziehen. So klang die Debatte über den unlauteren Wettbewerb in bittere Klagen über die Vergewaltigung des arbeitenden Volkes durch das Großkapital aus. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Erzberger wies darauf hin, daß der Handwerker und der kleine Geschäftsmann, welcher sein selbständiges Geschäft aufgeben muß, von einem Unternehmer abhängig ist, seine wirtschaftliche Freiheit eingebüßt hat. „Was ist denn“, so rief er aus, „die politische Freiheit ohne wirtschaftliche Freiheit? Sie ist ein schönes Faß, das absolut keinen Inhalt hat, an dem kein Durstiger irgendwie seinen Durst stillen kann. Politische Freiheit ohne wirtschaftliche Freiheit widerspricht der Natur des Menschen.“ Und selbst der antisemitische Abgeordnete Raab führte aus:

Gewiß kann es dem Betriebsbeamten besser gehen; er bekommt jeden Monatsersten sein Geld, seine Pension u. dgl. auch vielleicht, alles Dinge, die für den Handwerker und den kleinen Unternehmer außerordentlich unsicher sind. Aber viel schwerer ins Gewicht fällt doch der Umstand, daß auch der bestgestellte Betriebsbeamte in fast allen Fällen immer von der Gnade oder Ungnade eines einzelnen abhängig ist. Und diese Unsicherheit, dieses drückende Bewußtsein ist noch sehr viel schwerer zu tragen, als die mancherlei Sorgen und Mühe, womit mancher kleine Handwerker und Unternehmer tatsächlich zu ringen und zu kämpfen hat. Ein gutes altes Sprichwort sagt: Lieber ein kleiner Herr als ein großer Knecht. Darin hat sich vielmehr Volksweltweisheit niedergeschlagen, als in den Reden der Herren Sozialdemokraten, die man im Laufe der letzten Jahre bisher über diesen Punkt gehört hat.

Die letzte Anrempel der Sozialdemokraten ist der Ausfluß antisemitischer Vergessenheit oder Verständnislosigkeit. Ja Wahrheit hat gerade die Sozialdemokratie die unbedingte Unentbehrlichkeit der wirtschaftlichen Freiheit auf das schärfste betont. Und alles, was die bürgerlichen Redner gegen die wirtschaftliche Unfreiheit sagen, hat ihnen die Sozialdemokratie schon längst vorgelegt. Verurteilt doch das sozialdemokratische Parteiprogramm die Uebermacht des Großkapitals mit den Worten:

„Für das Proletariat und die versinkenden Mittelstichten — Kleinbürger, Bauern — bedeutet sie wachsende Zunahme der Unsicherheit ihrer Existenz, des Elends, des Drucks, der Anechtung, der Erniedrigung, der Ausbeutung.“

Und gerade um das arbeitende Volk aus dieser wirtschaftlichen Unfreiheit zu erlösen, erstrebt die Sozialdemokratie den Ertrag der kapitalistischen Ausbeutungswirtschaft durch eine Wirtschaft, die für und durch die Gesellschaft betrieben wird. Das ist in der Tat die naturnotwendige Folge aus der Verurteilung der wirtschaftlichen Abhängigkeit, in welche nicht nur die kleinen Geschäftsleute mehr und mehr kommen, sondern in der die Millionen von Lohnarbeitern von Anfang an stecken.

Die Kritik an der jetzigen Ausbeutungswirtschaft hat mithin die Mittelstandsretter auf eine sehr gefährliche Bahn gebracht. Anstatt, wie es ihre Absicht war, die Sozialdemokratie in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, nutzten sie die Wichtigkeit der sozialdemokratischen Forderungen bezeugen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 14. Dezember 1904.

Ein Minister, der etwas gelernt hat.

Die Reichstagsagung vom Dienstag bot eine kleine Ueberraschung. Der Reichsstaatssekretär des Innern Graf Posadowsky hielt eine längere Rede, in der er sich gegen einen nationalliberalen Antrag aussprach, der die Veranlassung von Erhebungen zwecks Einführung der obligatorischen Alters- und Invaliditätsversicherung der Handwerker verlangt. Der Reichsstaatssekretär beschränkte sich dabei nicht auf eine kurz motivierte Ablehnung, sondern verbreitete sich, von dem eng umgrenzten Thema ausgehend, über das gesamte verwickelte Problem der Mittelstandspolitik — er hielt eine politische Rede.

Das war vielleicht gar keine Ueberraschung, wirkte aber doch als solche. In vielen Zuhörern tauchte unwillkürlich die Erinnerung an die letzten „großen“ Reden auf, die man vom Regierungstisch gehört hatte. Der Vergleich bot sich von selbst.

Graf Posadowsky ist uns vielleicht ein gefährlicherer Feind als Graf Bülow; jedenfalls ist sein Konto bei der Arbeiterklasse viel schwerer belastet. Was er am Dienstag gesagt hat, ist zum großen Teil unserer Mißbilligung gewiß.

„Sympathie“ verdient weder seine Vergangenheit, noch seine gegenwärtige Haltung — höchstens von dem Mut abgesehen, mit dem er am Dienstag die reaktionären Utopien staats-erhaltender Mittelstandsrettung abgewiesen hat.

Trotzdem wird keiner, der in die Lage kommt, mit dem Grafen Posadowsky die Klinge zu kreuzen, bestreiten können, daß er ein ernster und interessanter Gegner ist. Sein Standpunkt ist ohne Eigenart, seine Anschauungen sind nicht neu, nicht einmal bedeutend und am allerwenigsten fruchtbar. Auf dem Gebiet der Scharfmacherei wie auf jenem der Sozialreform hat er den Hamlet gespielt. Er bringt nach keiner Seite etwas Ganzes fertig.

Trotzdem: er ist ein Mensch, der etwas gelernt hat, der sogar noch weiter lernen kann. Welches Glück, welche Wohltat! Vom Regierungstisch aus spricht ein Mensch, der etwas gelernt hat!

Keine platten Späße! Keine hochkomischen Solozenen! Kein wichtig sein wolkendes gequältes Herumgerede um den Kern der Dinge, sondern nüchternes, klares Eingehen auf die Sache. Keine Mögchen, aber doch Hie und da eine Bemerkung, wie sie nur ein Mensch machen kann, der wirklich über die Dinge nachdenkt, viel Material, manche treffende Beobachtung. Das mag vielleicht übertriebenes Lob sein, aber wenn man tagtäglich die Bülow, Hammerstein, Studt, Schönstedt usw., diese Blüten am Baum preußischer Regierungsweltweisheit genießen muß, freut man sich, in der Steppe endlich einmal einem wirklichen Kulturmenschen zu begegnen — und wenn er auch dreimal ein Todfeind ist.

Besäße Graf Bülow etwas mehr Selbsterkenntnis und etwas weniger Eitelkeit, so würde er die Führung der großen Sozialistendebatten lieber einem „Bize“ als der eignen Beredsamkeit anvertrauen. Ein solcher Wechsel würde zum mindesten zu einer kleinen Erhöhung des geistigen Niveaus solcher Debatten beitragen und der Würde des Reichstags selbst dann nicht Abbruch tun, wenn die bülowoffizielle Presse ihre Klammerherge etwas weniger vorlaut betreiben würde. Die Sozialdemokratie aber liebt es, sich mit wirklich fruchtbareren Gegnern zu messen und würde darum auch von ihrem Standpunkt aus einen solchen Tausch nicht bedauern. —

Handwerksrettung durch Versicherung.

Der Reichstag war am Dienstag sehr schwach besucht, um so endloser war die sozialpolitische Mittelstandsplanderei, in die er sich vertiefte. Die Nationalliberalen, einstmals die Vorkämpfer der kapitalistischen Entwicklung, haben eine Etat-Resolution eingebracht, welche natürliche Invaliden und Altersversicherung der Handwerker fordert. Dr. Becker aus Offenbach begründete diese Resolution ganz nach scharfmacherischem Muster u. a. mit dem „Lurus“, der in Geizhalsen getrieben werde; sogar Orchesterins und — man höre und staune! — Regelfabrikanten gebe es dort. Und auf derselben Höhe bewegten sich die Reden der meistens meißten Teilnehmer an der endlosen Debatte dieses Tages. Der jugendliche Zentrumsabgeordnete Erzberger beschränkte sich ein graubärtiger Zauberer das rote Gesicht des Zukunftsaates, um die Nationalliberalen abzuschrecken, dem Zentrum unlautere Mittelstandsretter-Konkurrenz zu bereiten. Der Eugende Dr. Mugdan kramte die uraltesten Ladeuhren des Rachenstimmels hervor; Dr. Pachnicke von der Reichsfraktion stieß in das alte Horn und tritt nebenbei sich ein wenig mit dem präsidierenden Pasche herum, der in übrigens kaum zulässiger Weise den Redestrom des Vertreters für Pachtin zu bannen suchte. Der konserverbaiter Renommierbauer Nisler rühte mit dröhnender Stimme dem Kapitalismus und der — deutschen Grammatik auf den Leib; von einer Zwangsversicherung der Handwerker will aber weder er, noch sein Fraktionsgenosse, der westfälische Renommierhandwerker der Zentrumspartei, Abg. Meyer-Wiesefeld, etwas wissen. Um so mehr schwärmen für eine solche Versicherung die Antisemiten, für die Staatsbürger Bruha mit dem Richterpathos, Raab und der Potsdamer Frölich, dem übel wird, wenn er von Intelligenz hört, das Wort zu ergreifen für nötig befanden.

Hoch über diesen Reden standen die Ausführungen des Grafen Posadowsky, wie sehr sie auch mancherorts durchdränkt waren; auf alle Fälle bleibt der Reichsgraf des Innern das sozialpolitisch fortgeschrittenste Mitglied einer Regierung, die einen Bülow als Haupt und einen Schönstedt und Hammerstein als Glieder besitzt.

Den Standpunkt unserer Fraktion legte Genosse Stadler hagen dar, der zweimal das Wort ergriff. In humorvollen Ausführungen verportierte er die Furcht vor dem rohen Geipens, das wieder einmal in den Reden derStaats-erhaltenden herumgepulst hatte. Den Grundgedanken der Resolution Becker begrüßt er; freilich haben die Antragsteller das, was Gutes an ihrem Antrage in der sozialistischen Gedankenwelt entlehnt. Die Resolution wurde gegen die Stimmen der Konserverbaiten,

Zur Reichstagswahl im Kreise Jerichow 1 und 2. Freisinnigen.

III.

Wiest man die Flugblätter des Herrn Wertens, dann fällt sofort auf, daß er in ihnen das Füllhorn seiner Gaben vor allen Klassen der Bevölkerung öffnet und jeder Versprechungen macht — nur den Arbeitern nicht. Ueber einige unverbundene Redensarten kommt er nicht hinaus, wenn er von seiner Stellung zur Sozialpolitik redet, dafür finden sich aber mehrfach Stellen, die Herrn Wertens Stellung zum Koalitionsrecht in eine sehr bedenkliche Beleuchtung rücken.

Besonders mag auch hier wieder hervorgehoben werden, was Herr Wertens verschweigt. Um es nicht mit den Junkern zu verderben, erwähnt er nämlich mit keiner Silbe die Rechtlosigkeit des ländlichen Proletariats. Kein Wort hat er gegen die Schmach der Gesindeordnung zu sagen, obwohl das in diesem ländlichen Kreise für einen Freisinnigen sehr gut angebracht wäre, und die Kontraktbruchvorlage, die dem Landtag unterbreitet ist, vergißt er auch zu erwähnen, obgleich es sich hier um eine Angelegenheit handelt, die zur Kompetenz der Reichsgesetzgebung gehört.

Ueberraschend ist das von einem Freisinnigen natürlich nicht. Die Freisinnigen sind schon immer sehr laue Freunde der Sozialreform gewesen, die zu ihrem Manchesterium nicht paßt. Man erinnere sich nur des Verhaltens des Abgeordneten Wugdan im Reichstag, der in der wüsten Weise die Sozialdemokratie beschimpfte und Verleumdungen auf Verleumdungen häufte, um dadurch die Vernichtung des Selbstverwaltungsrechts der Krankenkassen durch die Regierung zu rechtfertigen. Wenn im Reichstag die Praktiken der Berufsvereinigungen der Unternehmer, die im Interesse niedriger Renten jedes Menschlichkeitsgefühl bei der Beurteilung von Unfällen beiseite lassen, von sozialdemokratischer Seite kritisiert werden, dann erstehen diesen die glühendsten Verteidiger aus den Reihen der Freisinnigen Volkspartei. Beim Bäckerarbeiterstreik, beim Schuhschreinerstreik versagte die Freisinnige Volkspartei ganz.

Als es sich bei Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuchs darum handelte, die ländlichen Arbeiter Ostindiens von den brüderlichen Bestimmungen der Gesindeordnung zu befreien, da ließen die freisinnigen Kommissionsmitglieder die Sozialdemokraten im Stich; sie stimmten gegen unsere Anträge auf Beseitigung der Gesindeordnung. Sämtliche Zentrumsabgeordnete und ein Pole stimmten mit der Sozialdemokratie, während sich die Liberalen aller Schattierungen gegen die sozialdemokratischen Anträge erklärten. Und ebenso stimmte am 14. März 1897 im Plenum des Reichstags die große Mehrheit der Liberalen gegen die von den Sozialdemokraten beantragte

Aufhebung derjenigen Ausnahmegeetze, die neben der Gesindeordnung für den Teil der ländlichen Arbeiter gelten, die nicht zum Gesinde gehören: Wegen die Aufhebung der Bestimmungen, die Ungehorsam, Nichterhalten und Verlassen des Dienstes mit Strafen belegen, die das Koalitionsrecht beschränken. Auch bei der Beratung der in der letzten Zeit dem Reichstag vorgelegenen Gesetze zur Abänderung der Arbeiterversicherungen ließen die Freisinnigen die Sozialdemokraten im Interesse der Arbeiter Anträge stellen, sie erkannten auch an, daß die meisten der vielen Verbesserungsvorschläge, die unsere Parteigenossen in der Kommission einbrachten, durchführbar und gerecht seien, aber sie stimmten gegen fast alle diese Anträge, wenn ein Regierungsvertreter erklärte, daß die Regierung mit den sozialdemokratischen Anträgen nicht einverstanden sei.

Ueber die Feindschaft des Freisinnigen gegen das Koalitionsrecht wollen wir ein Beispiel aus der jüngsten Zeit anführen. Bei der Reichstagswahlbewegung im vorigen Jahre hatten die Berliner Freisinnigen des zweiten Wahlkreises, die in Berlin um vieles radikaler sind wie in der Provinz, wo sie auf die Stimmhilfe der Reaktionsäre spekulieren, eine Versammlung abgehalten, in der eine Beschlusse des Freisinnigen, der alte Lagerhans, referierte. Ueber den Arbeitsvertrag vertrat dieser dabei folgende mittelalterliche Anschauungen:

Streiks müßten allerdings gestattet sein, doch soweit die Arbeiterschaft nicht gehen, den Arbeitgeber durch einen Streik zu zwingen, ihm unliebsame Arbeiter wieder einzustellen. Der Arbeitgeber muß unbedingt das Recht haben, Streikfriede aus seinem Betriebe zu entfernen, er müsse beschäftigen können, wer ihm angenehm ist. Deshalb habe auch der Eisenbahnminister recht, wenn er sage, das Koalitionsrecht wolle er keinem Arbeiter nehmen, doch sein Personal wolle er sich selbst aussuchen. Es sei einfach Terrorismus, wenn die Arbeiter sich dem Arbeitgeber gegenüber ein Mitbestimmungsrecht betreffs Einstellung und Entlassung von Kollegen anmaßten; der Arbeitgeber müsse Herr in seinem Hause bleiben. Wenn das so weiter gehe, dann dränge sich die Sozialdemokratie bald in die Produktionsverhältnisse ein, deren gänzliche Umänderung sie ja bekanntlich erstrebe, und das sei das Ende der ganzen Gesellschaftsordnung. Dahin dürfe es aber nicht kommen, deshalb sei die Hauptaufgabe in diesem Wahlkampf: Rücksichtsloser Kampf gegen die Sozialdemokratie. „Bedenken Sie, meine Herren,“ sagte der Redner, „wenn noch 50 bis 60 Sozialdemokraten mehr gewählt werden, dann kommt es zur Revolution und dann werden die armen Menschen alle totgeschossen, das wäre doch schrecklich.“

Ein anderer Freisinniger meinte:

„Wenn ein Arbeiter nur vernünftig wirtschaftet, dann hat er absolut keinen Anlaß zum Klagen.“ Im übrigen verlangte er, falls Kreitzing (der freisinnige Kandidat) gewählt werde, solle sich dieser ebenfalls energisch gegen das zu schnelle Tempo in der Sozialreform wenden. Unter Berufung auf die „unerhörte hohe Belastung der Arbeitgeber durch das Unfallversicherungs-Gesetz“ rief er aus: „Wer

legt sie uns, wenn wir inaktiv werden, niemand; die Arbeiter aber erhalten alles.“

Das sind so einige Proben über die freisinnigen Anschauungen von Koalitionsrecht und Sozialreform. Wie wundern uns darüber nicht, sondern geben im Gegenteil gern zu, daß es gar nicht anders sein kann. Die Freisinnigen sind eben keine Volkspartei; sie waren, sind und bleiben die Vertreter des Unternehmertums; nicht nur sind sie selbst Besitzer großer Fabriken, sondern auch ein großer Teil des industriellen Aktienkapitals steckt in ihren Händen. Deswegen begünstigen sie ja auch in den Stadtverwaltungen, in denen sie auf Grund plutokratischen Wahlrechts die Mehrheit besitzen, die Interessen der Elektricitäts- und Gasgesellschaften, der Pferdebahngesellschaften usw. usw. Sie sind es, die stets das Interesse der Allgemeinheit opfern, wenn das Interesse kleiner Unternehmerriquen in Frage kommt. Die möglichste Steigerung des Unternehmerrgains durch Niederdrückung der Löhne, durch Heraufschauern der Preise durch Verhinderung jeder Konkurrenz durch städtische Betriebe ist ihr Ziel. Sie sind es, die in den Ausschüssen der Aktiengesellschaften sitzen und die dort verhindern, daß die Arbeiter das erreichen, was sie auf Grund guten Rechts fordern müssen. Ihre engherzigen Stadtverwaltungen halten die Löhne der städtischen Arbeiter niedrig, erschweren die Organisierung der Arbeiter.

Jeder Arbeiter, der einem Freisinnigen seine Stimme gibt, schädigt sich daher selbst und verletzt seine ureigensten Interessen. Möge die Wähler des Kreises Jerichow an den Freisinnigen taub werden, was von ihnen zu halten ist, und nicht an den Freisinnigen versprechen. Dann müssen sie zu dem Resultat kommen, daß nur der Genosse Voigt der Kandidat ist, dem sie bei der Stichwahl ihre Stimme geben können. —

Plehwes Ermordung.

Am gestrigen Dienstag sollte vor der Petersburger Gerichtskammer der Prozeß gegen die Mörder des Ministers Plehwe beginnen. Angeklagt sind der 25-jährige Kaufmannssohn Egor Saffonow und der 20-jährige Kleinbürger Schimel Weib (Samuel Leo) Sikorski. Aus der umfangreichen Anlagenschrift, welche die Redaktion der in Stuttgart erscheinenden „Dawoboschenje“ sich zu verschaffen gewußt hat, entnehmen wir folgende genaue Darstellung des Mordaktes:

Bald nach der Ernennung des Staatssekretärs Plehwe zum Minister des Innern wurde dieser von der sozialrevolutionären Partei zum Tode verurteilt. Die Partei machte sich an die Vorbereitung zu seiner Ermordung. Am 31. März 1904 kam ein Mitglied der Kampforganisation dieser Partei, der Edelmann Alexei Pokotilow, der sich bis dahin im Ausland aufgehalten hatte, nach Petersburg. Er stieg im „Hotel du Nord“ ab und bereitete hier die Fällung zweier

Fenilleton.

Rechtlich verboten

Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(77. Fortsetzung.)

„Was hast denn Du zu sagen?“ fragte Daniel, ohne seine Mutter zu beachten. Und in sich selbst schauend, wie einer inneren Stimme nachsprechend, murmelte er: „Niemand hat was zu sagen. Was ich getan habe, geht keinen was an. Mit Gott allein muß ich's abmachen.“

„Gib mir Deine Hand!“ flehte sie. „Du denkst, ich weiß nicht, warum Du das liebst? Aber er war ja hier. Da hat er alles gestanden. Ich weiß alles. — Höre, Daniel, ich will Dir was sagen!“

Sie richtete sich auf, hielt sich an seinem Arm fest und holte Atem, während dicke Schweißperlen von ihrer Stirn rannen. Vor Aufregung vermochte sie nicht zu sprechen, nur ihre Augen gaben von der inneren Qual Ausdruck.

„Ich will's Dir sagen,“ stieß sie nach langem Ringen heraus. „Ich hab' mich versündigt. In Deinem Bruder hab' ich mehr gehandelt als an Dir. Dafür hat er mir's Herz zertreten. — O schlechter Mensch ist Dein Bruder. O gottloser, verdorren Mensch. Ich will nichts mehr von ihm wissen. Er ist nicht mehr mein Sohn. Du bist mein Sohn. — Er nicht. — Das wollt' ich Dir sagen. Du bleibe bei mir. Bleib! — Mir ist recht elend.“

Düster starrte Daniel die zurückgefunken Kranke an, deren wackelnder Kopf mit den roten Flecken auf den Wadenknochen einem geschrumpften Totenschädel glich. Ihre fieber-schwüle Hand umpreßte noch immer seine eiskalte.

Er machte sich los und griff wieder nach der Bibel auf dem Nachttisch, die er an derselben Stelle aufschlug. Eine ganze Weile wechselten die beiden kein Wort. Manchmal, wenn ein Windstoß gegen die Scheiben fuhr, schaukelte sich die Flamme so heftig auf dem Docht, daß sie dem Verlöschten nahe schien. Dann starrte Daniel über das Buch weg ins Dunkel. Aber sobald es heller wurde, fuhr er fort zu lesen.

Als er dann endlich die Bibel wealente, schlug die Kranke die Augen auf.

„Sag mir, woran Du denkst.“ Er antwortete im Flüsterton, die soeben gelesenen Worte nachsprechend:

„Wie ging Kain von dem Angesicht des Herrn und wohnte im Lande Urd, jenseit Eden, gegen Morgen. — Und Kain erkannte sein Weib, die ward schwanger, und gebar den Henoch. Und er baute eine Stadt, die nannte er nach seines Sohnes Namen, Henoch.“

„Da hat der liebe Gott ihm also verziehen,“ murmelte seine Mutter. Blüßschnell, mit funkelnden Augen, als wenn diese Antwort seinem innersten Hoffen entspräche, starrte Daniel sie an, erwiderte aber nichts.

Liebreich verging eine Weile. Die Mutter hatte die Hände gefaltet und schien zu beten. Daniel konnte ihre halbblauen Worte nicht verstehen, gab auch nicht acht, nur einmal hörte er den Namen seines Bruders. Als dann der Husten sie unterbrach, bat sie ihn um Medizin. Er schüttelte einige Tropfen der Morphiumlösung in einen Teelöffel und reichte sie ihr. Darauf schlief sie bald ein.

Die Korridorlampe war ausgelöscht, die Treppe lag in schwarzem Dunkel, alle schienen zu schlafen. In seinem Zimmer war das Bett Mariannes bis auf die Matratze abgedeckt, wie ein leerer Sarg gähnte ihm die Bettstatt entgegen.

Er setzte sich brütend auf einen Stuhl. Todmatt fiel sein Kopf auf die Brust, während er mit funkelnden Augen vor sich hinstarrte.

Wie Kain der Strafe von Menschenhand entgangen und allein der Strafe Gottes anheimgefallen war, so wollte auch er von Gott allein die Strafe empfangen. Durch sein Leben wollte er büßen, dem Gericht seines eignen Gewissens überantwortet, bis dieses ihn endlich freisprach.

Es knackte irgendwo. Er sah sich um, als wäre jemand eingetreten. Nachdem er die Tür verriegelt hatte, entkleidete er sich, warf sich ins Bett und löschte das Licht. Eine Weile lag er ganz still, während vernommene Bilder durch seinen Kopf zogen. Plötzlich aber merkte er, daß er lief. Seine Beine rührten sich nicht, und doch hatte er das Gefühl, daß sie über ein weites Feld jagten, während die nasse Kletterkrume sich schwer an seine Füße hingabte. Er drehte sich auf die andre Seite. Nun fühlte er, daß etwas Schweres auf ihm lag, eine Last, die seine Brust zerdrückte. Dabei rann

er den Fluß entlang. Er setzte sich aufrecht und zündete wieder Licht an.

Traurig starrte er vor sich hin. Er mußte, daß er weder noch die nächsten Nächte schlafen würde. Doch nach einer Weile nelen seine Augen sich selbst zu. Und sofort begann er wieder zu laufen. In dem dumpfen Gedankengang er mit furchtbarer Kraft, um innezuhalten. Aber er mußte weiter. Er lief und lief. Angstvoll suchten seine Arme etwas zu erfassen, an das sie sich festklammern konnten. Doch der Boden rollte unter seinen Füßen weg, als wenn die Erde eine Drehscheibe wäre. So rannte er die ganze Nacht bis er gegen Morgen etwas ruhiger schlief.

Wenn ich recht tat,“ dachte Daniel, „warum fürchte ich mich denn? Es wäre besser, meine Tat eingestehen, dann wäre ich erlöst.“

Er hob den Kopf empor und atmete auf bei der Vorstellung, daß er alles gesagt hätte, wie jemand, der eine Operation überstanden hat und hört, daß er nun geheilt ist.

„Aber, wenn ich zum Superintendenten fahren will, warum packe ich denn meinen Lalar ein?“

In der Tat hatte er soeben seinen Lalar sauber zusammengepackt und in den Koffer das Bündel gelegt, das seine noch von gestern nassen Kleider enthielt.

„Kamm und Bürste müssen auch gereinigt werden,“ schob ihn durch den Kopf. Er ging zu dem Mädchen, welches das Fremdenzimmer gegenüber, in dem Marianne die Nacht zugebracht hatte, aufräumte, und gab ihr die Toilettegegenstände. Dann fragte er nach seiner Frau.

„Frau Hurr' ist vor anderthalb Stunden weggefahren.“

„Hat sie gesagt, wann sie wiederkommt?“

„Nein.“

„Wenn die Sachen sauber sind, bringen Sie sie mir. Ich muß verreisen.“

„Wo fahre ich wirklich nach Schwerenberg?“ fragte er sich ungläubig, als er sich wieder in seinem Zimmer befand. Sein Wille war vollständig gebrochen. Sobald er zu einem Entschluß gekommen zu sein glaubte, verflüchtigte sich dieser wieder. Wäre sein Zustand nicht so qualvoll gewesen, die Neugierde hätte ihn gepackt, was eigentlich noch daraus werden sollte. (Fortsetzung folgt.)

Möher noch nicht befähigt worden. Da in Verichom die Kmi-... Familien den Wündlerkandidaten aus der Stimmwahl gedrängt... haben, ist auch kaum anzunehmen, daß der Bund in Galbe...

Archiv. Am Sonntagabend sind die Reichstrennen... ein Studierstück, bei dem laut Angabe ein Reichstagsabschreiber... v. Reichthaler sein sollte. Der Umstand, daß es gar keinen Reichstags...

St. d. n. e. b. d. Parteielossen, sieht die Wählerlisten ein! Die... Reichstagswahl unseres Wahlkreises findet am 12. Januar... statt. Die Wählerlisten liegen vom 14. bis 21. Dezember für jeden...

Wegerehaus (Haar), Breiteweg 57, Restaurant Krone, Königstraße 13, Wiener Restaurant (Ehlert), Königstraße 16, Restaurant Brühl, Königstraße 22, Restaurant Frankfurt, Friedrichstraße, Restaurant Gottfried, an der Radiatorfabrik.

ferner bei den Herren Wilhelm Müller sen., Königstraße 3; Rudolf Span, Kaiserstraße 15; Felix Brüser, Wiltbergstraße 47; Hermann Büffelhof, Friedrichstraße 15 a; Eduard Corkei, Zwickelbergweg 12; Karl Puppe, Welsleberstraße 1c.

in Frohe bei Willy Schöpe, Wallstraße 1, in Gr. Salze bei Herrn Alb. Rinne, Poststraße 5, und in den Restaurants „Feldschloßchen“ (Fr. Wiese) und „Alten Dessauer“ (Bakrow).

Fleischbesatz bei Hauschlachtungen.

In Bezug auf die Fleischbesatz bei Hauschlachtungen hat der... preussische Landwirtschaftsminister kürzlich folgenden Erlaß an die... Regierungspräsidenten gerichtet: Die Annahme, daß der Arbeitgeber...

Burg, 13. Dezember. (Verleumdung von Greil... bregern.) Während des Streiks in der Schußfabrik von Schade... soll der am Streik beteiligte gewesene Schuhmacher Wilhelms des Arbeit...

Halberstadt, 13. Dezember. (Stadtsverordneten... sigung.) Vor Beratung der Tagesordnung gibt der Stadtsverordne... neuen-Vorsteher Geheirat Dr. Finkle bekannt, daß zwei Petitione...

Stadtsrat Dr. Finkler hebt hervor, das Bassin sei an drei Stellen... geistig. Es ist eine schmutzige Sache, wenn solche Reparaturen ein... treten. Ob sich nicht noch ganz energische Eingriffe notwendig machen...

gaben werden. So mag zunächst darin liegen, daß soviet dillige... Schulmeister abgegeben werden. Diese haben seinen Vorschlag ge... funden, während die Schwimmbäder auf gleicher Höhe stehen. In...

Das Wasserwerk hat einen Ueberschuß von 36 000 Mark... ergeben. Stadts. Dr. Wiedling stellt die Anfrage, ob bei dem... heißen Sommer die Sammelboden ertragfähig geblieben seien. Dr...

Für Verklärung der Gasbeleuchtung in dem Ormnstüd... der Oberrealschule wurden 170 Mark verlangt und auch bewilligt. Der... Ergänzungshausplan der Oberrealschule wird mit 31500 M., für das Realschulhaus mit 61 552 Mark, für die Kaiserin Auguste...

Halberstadt, 13. Dezember. (Versammlung.) Auch an... dieser Stelle sei auf die am Donnerstagabend in Volkmanns Lokal,...

(Die Wahlen zu den Kaufmannsgerichten) finden am Donnerstag den 29. Dezember in Westfälischer Solale auf... dem Fischmarkt statt; für die Kaufleute von 10 bis 12 Uhr vormittags...

(Ein Irrsinniger.) Koblmachermeister Böllner, Johannesbrunnen, mußte heute festgenommen werden, da er das Leben... und die Gesundheit anderer in Gefahr brachte.

Stadtsrat, 13. Dezember. (Sammacher ist ge... worden.) Der vertriebene langjährige Führer der national-liberalen Partei. Das... registrierten alle Zeitungen, auch die hiesigen, aber sie vergaßen zu er...

(Die Stadtsverordneten Sigung) dauerte nur... zirkel ein Viertel Stunde. Gegen die Wahl der neugewählten Stadt... verordneten ist von keiner Seite ein Protest eingelaufen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Vor dem Bahnhof in... Genthin wurde ein unbekannter Mann, der sich in selbstmörderischer... Absicht vor die Schienen geworfen hatte, von einem Zuge der branden...

Ein Landfriedensbruch-Prozess vor dem Schwurgericht Halberstadt.

Der heutige Tag war der Beweisaufnahme gewidmet. Es liegen... Besichtigungen und Photographien des Lokals, wozu die Schwurgeri... fiktiv, im Gerichtslokal aus, um die Vorgänge genau feststellen zu...

gebungen ist. Ein Bedarf hat aufgehört, als wenn Rauber dort... schamlos hätten. Die Italiener seien halb nackt aus dem Fenster ge... schrien und übers Dach gegangen, um sich vor ihren Angreifern zu...

Der Morgen an der Lucie Berlin. Berlin, 13. Dezember. Zweiter Verhandlungstag. Der Vorsitzende kommt noch einmal auf das Mädchen... zurück, dem der Angeklagte den ominösen Korz geschenkt haben...

Agent Lenz. N. A. Bahh: In dem Hause findet auch des Nachts ein reger... Verkehr statt. Der anständig stark beladete Agent Lenz ist als... Zeuge geladen, aber nicht erschienen, weil man seiner nicht habhaft...

Der Zeuge Schneider Gustav Rose bekundet einen Vorgang, aus dem die Verteidigung folgern will, daß das Verbrechen an der... kleinen Lucie außerhalb des Hauses in der Adlerstraße begangen sein...

Zeugin Wels, Inhaberin eines Grüntraumgeschäfts, sagt an... daß am 10. Juni vormittags ein Mann, den sie nicht kenne, plötzlich... einen weißen Strohhut bei ihr zur Aufbewahrung abgegeben, ihn aber...

Zeugin Emma Seiler, die mit Lenz in einem Zuhälter-Ver... hältnis gestanden hat, bekundet, Lenz habe zuletzt bei ihr gewohnt und... sich von ihr ernähren lassen. Er hatte einen etwas schleppenden Gang...

Der Zeuge Ernst Lenz, der Bruder der ermordeten Lucie, erklärt auf Befragen die von der Vorzeugin gegebene Personalbeschr... eibung des Lenz nicht für zutreffend, da dieser keinen dunklen, sondern...

Zeugin Emma Seiler, die mit Lenz in einem Zuhälter-Ver... hältnis gestanden hat, bekundet, Lenz habe zuletzt bei ihr gewohnt und... sich von ihr ernähren lassen. Er hatte einen etwas schleppenden Gang...

Der Bericht über den ersten Verhandlungstag ist in der... 2. Beilage zu finden.

Zur Reichstagswahl im Kreise Jerichow 1 und 2. Freisinnigen.

III.

Nieht man die Flugblätter des Herrn Mertens, dann fällt sofort auf, daß er in ihnen das Füllhorn seiner Gaben vor allen Klassen der Bevölkerung öffnet und jeder Versprechungen macht — nur den Arbeitern nicht. Ueber einige unverbindliche Nebenarten kommt er nicht hinaus, wenn er von seiner Stellung zur Sozialpolitik redet, dafür sind aber mehrfach Stellen, die Herrn Mertens Stellung zum Koalitionsrecht in eine sehr bedenkliche Beleuchtung rücken.

Besonders mag auch hier wieder hervorgehoben werden, was Herr Mertens verschweigt. Um es nicht mit den Junkern zu verderben, erwähnt er nämlich mit keiner Silbe die Rechtlosigkeit des ländlichen Proletariats. Kein Wort hat er gegen die Schmach der Geindeordnung zu sagen, obwohl das in diesem ländlichen Kreise für einen Freisinnigen sehr gut angebracht wäre, und die Kontraktbruchvorlage, die dem Landtag unterbreitet ist, vergißt er auch zu erwähnen, obgleich es sich hier um eine Angelegenheit handelt, die zur Kompetenz der Reichsgegebung gehört.

Ueberraschend ist das von einem Freisinnigen natürlich nicht. Die Freisinnigen sind schon immer sehr laue Freunde der Sozialreform gewesen, die zu ihrem Manchestertum nicht paßt. Man erinnere sich nur des Verhaltens des Abgeordneten Wugdan im Reichstag, der in der wüsten Weise die Sozialdemokratie beschimpfte und Verleumdungen auf Verleumdungen häufte, um dadurch die Vernichtung des Selbstverwaltungsrechts der Krankenkassen durch die Regierung zu rechtfertigen. Wenn im Reichstag die Praktiken der Berufsvereinigungen der Unternehmer, die im Interesse niedriger Renten jedes Menschlichkeitsgefühl bei der Beurteilung von Unfällen beiseite lassen, von sozialdemokratischer Seite kritisiert werden, dann erstehen diesen die glühendsten Verteidiger aus den Reihen der Freisinnigen Volkspartei. Beim Bäckerarbeiterstreik, beim Schuh- und Heimarbeiter versagte die Freisinnige Volkspartei ganz.

Als es sich bei Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuchs darum handelte, die ländlichen Arbeiter Ostindiens von den brüderlichen Bestimmungen der Geindeordnung zu befreien, da ließen die freisinnigen Kommissionsmitglieder die Sozialdemokraten im Stich; sie stimmten gegen unsere Anträge auf Beseitigung der Geindeordnung. Sämtliche Zentrumsabgeordnete und ein Pole stimmten mit der Sozialdemokratie, während sich die Liberalen aller Schattierungen gegen die sozialdemokratischen Anträge erklärten. Und ebenso stimmte am 14. März 1897 im Plenum des Reichstags die große Mehrheit der Liberalen gegen die von den Sozialdemokraten beantragte

Aufhebung derjenigen Ausnahmegeetze, die neben der Geindeordnung für den Teil der ländlichen Arbeiter gelten, die nicht zum Gesinde gehören: Wegen die Aufhebung der Bestimmungen, die Ungehorsam, Nichterhalten und Verlassen des Dienstes mit Strafen belegen, die das Koalitionsrecht beschränken. Auch bei der Beratung der in der letzten Zeit dem Reichstag vorgelegenen Gesetze zur Abänderung der Arbeiterversicherungen ließen die Freisinnigen die Sozialdemokraten im Interesse der Arbeiter Anträge stellen, sie erkannten auch an, daß die meisten der vielen Verbesserungsvorschläge, die unsere Parteigenossen in der Kommission einbrachten, durchführbar und gerecht seien, aber sie stimmten gegen fast alle diese Anträge, wenn ein Regierungsvertreter erklärte, daß die Regierung mit den sozialdemokratischen Anträgen nicht einverstanden sei.

Ueber die Feindschaft des Freisinnigen gegen das Koalitionsrecht wollen wir ein Beispiel aus der jüngsten Zeit anführen. Bei der Reichstagswahlbewegung im vorigen Jahre hatten die Berliner Freisinnigen des zweiten Wahlkreises, die in Berlin um vieles radikaler sind wie in der Provinz, wo sie auf die Stichwahlhilfe der Koalitionäre spekulieren, eine Versammlung abgehalten, in der eine Deputierte des Freisinnigen, der alte Rängerhans, referierte. Ueber den Arbeitsvertrag vertrat dieser dabei folgende mittelalterliche Anschauungen:

Streits müßten allerdings gestattet sein, doch soweit die Arbeiterschaft nicht gehen, den Arbeitgeber durch einen Streik zu zwingen, ihm unliebsame Arbeiter wieder einzustellen. Der Arbeitgeber muß unbedingt das Recht haben, Störenfriede aus seinem Betriebe zu entfernen, er müsse beschäftigen können, wer ihm angenehm ist. Deshalb habe auch der Eisenbahnminister recht, wenn er sage, das Koalitionsrecht wolle er keinem Arbeiter nehmen, doch sein Personal wolle er sich selbst aussuchen. Es sei einfach Terrorismus, wenn die Arbeiter sich dem Arbeitgeber gegenüber ein Mitbestimmungsrecht betrefis Einstellung und Entlassung von Kollegen anmaßten; der Arbeitgeber müsse Herr in seinem Hause bleiben. Wenn das so weiter gehe, dann dränge sich die Sozialdemokratie bald in die Produktionsverhältnisse ein, deren gänzliche Umänderung sie ja bekanntlich erstrebe, und das sei das Ende der ganzen Gesellschaftsordnung. Dahin dürfe es aber nicht kommen, deshalb sei die Hauptaufgabe in diesem Wahlkampf: nächststosser Kampf gegen die Sozialdemokratie. „Bedenken Sie, meine Herren,“ sagte der Redner, „wenn noch 50 bis 60 Sozialdemokraten mehr gewählt werden, dann kommt es zur Revolution und dann werden die armen Menschen alle totgeschossen, das wäre doch schrecklich.“

Ein anderer Freisinniger meinte:

„Wenn ein Arbeiter nur vernünftig wirtschaftet, dann hat er absolut keinen Anlaß zum Klagen.“ Im übrigen verlangte er, falls Kreitling (der freisinnige Kandidat) gewählt werde, solle sich dieser ebenfalls energisch gegen das zu schnelle Tempo in der Sozialreform wenden. Unter Berufung auf die „unerhörte hohe Belastung der Arbeitgeber durch das Unfallversicherungs-Gesetz“ rief er aus: „Wer

für uns, wenn wir invalid werden, niemand; die Arbeiter aber erhalten alles.“

Das sind so etliche Proben über die freisinnigen Anschauungen von Koalitionsrecht und Sozialreform. Wie wundern uns darüber nicht, sondern geben im Gegenteil gern zu, daß es gar nicht anders sein kann. Die Freisinnigen sind eben keine Volkspartei; sie waren, sind und bleiben die Vertreter des Unternehmertums; nicht nur sind sie selbst Besitzer großer Fabriken, sondern auch ein großer Teil des industriellen Aktienkapitals steckt in ihren Händen. Deswegen begünstigen sie ja auch in den Stadtverwaltungen, in denen sie auf Grund plutokratischen Wahlrechts die Mehrheit besitzen, die Interessen der Elektrizitätsgesellschaften, der Pferdebahngesellschaften usw. Sie sind es, die stets das Interesse der Allgemeinheit opfern, wenn das Interesse kleiner Unternehmer in Frage kommt. Die möglichste Steigerung des Unternehmerrgewinns durch Niederdrückung der Löhne, durch Heraufschrauben der Preise durch Verhinderung jeder Konkurrenz durch städtische Betriebe ist ihr Ziel. Sie sind es, die in den Aufsichtsräten der Aktiengesellschaften sitzen und die dort verhindern, daß die Arbeiter das erreichen, was sie auf Grund guten Rechts fordern müssen. Ihre engstirnigen Stadtverwaltungen halten die Löhne der städtischen Arbeiter niedrig, erschweren die Organisation der Arbeiter.

Jeder Arbeiter, der einem Freisinnigen seine Stimme gibt, schädigt sich daher selbst und verletzt seine ureigensten Interessen. Möge die Wähler des Kreises Jerichow an den Freisinnigen tadellos erweisen, was von ihnen zu halten ist, und nicht an den Freisinnigen versprechen. Dann müssen sie zu dem Resultat kommen, daß nur der Genosse Voigt der Kandidat ist, dem sie bei der Stichwahl ihre Stimme geben können. —

Plehwes Ermordung.

Am gestrigen Dienstag sollte vor der Petersburger Gerichtskammer der Prozeß gegen die Mörder des Ministers Plehwe beginnen. Angeklagt sind der 25 jährige Kaufmannssohn Igor Sazonow und der 20 jährige Kleinbürger Schimel Weib (Samuel Leo) Sikorski. Aus der umfangreichen Anklageschrift, welche die Redaktion der in Stuttgart erscheinenden „Dawoboschdenje“ sich zu verschaffen genötigt hat, entnehmen wir folgende genaue Darstellung des Sachverhalts:

Bald nach der Ernennung des Staatssekretärs Plehwe zum Minister des Innern wurde dieser von der sozialrevolutionären Partei zum Tode verurteilt. Die Partei machte sich an die Vorbereitung zu seiner Ermordung. Am 31. März 1904 kam ein Mitglied der Kampforganisation dieser Partei, der Edelmann Mezei Pokotilow, der sich bis dorthin im Ausland aufgehalten hatte, nach Petersburg. Er stieg im „Hotel du Nord“ ab und bereitete hier die Fällung zweier

Fenilleton.

Nachdruck verboten

Pastor Kringhammer.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(77. Fortsetzung.)

„Was hast denn Du zu sagen?“ fragte Daniel, ohne seine Mutter zu beachten. Und in sich selbst schauend, wie einer inneren Stimme nachsprechend, murmelte er: „Niemand hat was zu sagen. Was ich getan habe, geht keinen was an. Mit Gott allein muß ich's abmachen.“

„Gib mir Deine Hand!“ flehte sie. „Du denkst, ich weiß nicht, warum Du das ließt? Aber er war ja hier. Da hat er alles getan. Ich weiß alles. — Höre, Daniel, ich will Dir was sagen!“

Sie richtete sich auf, hielt sich an seinem Arm fest und holte Atem, während dicke Schweißperlen von ihrer Stirn rannen. Vor Aufregung vermochte sie nicht zu sprechen, nur ihre Augen gaben von der inneren Qual Ausdruck.

„Ich will's Dir sagen,“ stieß sie nach langem Ringen heraus. „Ich hab' mich verlobt. In Deinem Bruder hab' ich mehr geglaubt als an Dir. Dafür hat er mir's Herze zertreten. — Er schlechter Mensch ist Dein Bruder. Er gottloser, verlorener Mensch. Ich will nichts mehr von ihm wissen. Er ist nicht mehr mein Sohn. Du bist mein Sohn. — Er nicht. — Das wollt' ich Dir sagen. Du bleibe bei mir. Bleib! — Mir ist recht elend.“

Düster starrte Daniel die zurückgefunkenen Brante an, deren wächserner Kopf mit den roten Flecken auf den Backenknochen einem geschnittenen Totenschädel glich. Ihre feberschwüle Hand umpreßte noch immer seine eiskalte.

Er machte sich los und griff wieder nach der Bibel auf dem Nachtschisch, die er an derselben Stelle aufschlug. Eine ganze Weile wechselten die beiden kein Wort. Manchmal, wenn ein Windstoß gegen die Scheiben fuhr, schaukelte sich die Flamme so heftig auf dem Docht, daß sie dem Verlöblichen nahe schien. Dann starrte Daniel über das Buch weg ins Dunkel. Aber sobald es heller wurde, fuhr er fort zu lesen.

Als er dann endlich die Bibel wealegte, schlug die Brante die Augen auf.

„Sag mir, woran Du denkst.“

Er antwortete im Flüsterton, die soeben gelesenen Worte nachsprechend:

„Wie ging Kain von dem Angesicht des Herrn und wohnte im Lande Urd, jenseit Eden, gegen Morgen. — Und Kain erkannte sein Weib, die ward schwanger, und gebar den Henoch. Und er baute eine Stadt, die nannte er nach seines Sohnes Namen, Henoch.“

„Da hat der liebe Gott ihm also verziehen,“ murmelte seine Mutter. Blühschnell, mit funkelnden Augen, als wenn diese Antwort ihrem innersten Hoffen entspräche, starrte Daniel sie an, erwiderte aber nichts.

Liebreich verging eine Weile. Die Mutter hatte die Hände gefaltet und schien zu beten. Daniel konnte ihre halbblauen Worte nicht verstehen, gab auch nicht acht, nur einmal hörte er den Namen seines Bruders. Als dann der Husten sie unterbrach, hat sie ihn um Medizin. Er schüttelte einige Tropfen der Morphiumlösung in einen Teelöffel und reichte sie ihr. Darauf schlief sie bald ein.

Die Korridorlampe war ausgelöscht, die Treppe lag in schwermem Dunkel, alle schienen zu schlafen. In seinem Zimmer war das Bett Mariannes bis auf die Matratze abgedeckt, wie ein leerer Sarg gähnte ihm die Bettstatt entgegen.

Er setzte sich brütend auf einen Stuhl. Todmatt fiel sein Kopf auf die Brust, während er mit funkelnden Augen vor sich hinstarrte.

Wie Kain der Strafe von Menschenhand entgangen und allein der Strafe Gottes anheimgefallen war, so wollte auch er von Gott allein die Strafe empfangen. Durch sein Leben wollte er büßen, dem Gericht seines eignen Gewissens überantwortet, bis dieses ihn endlich freisprach.

Es knackte irgendwo. Er sah sich um, als wäre jemand eingetreten. Nachdem er die Tür verriegelt hatte, entkleidete er sich, warf sich ins Bett und löschte das Licht. Eine Weile lag er ganz still, während verworrene Bilder durch seinen Kopf zogen. Plötzlich aber merkte er, daß er lief. Seine Beine rührten sich nicht, und doch hatte er das Gefühl, daß sie über ein weites Feld jagten, während die nasse Akerfrumme sich schwer an seine Füße hängte. Er drehte sich auf die andre Seite. Nun fühlte er, daß etwas Schweres auf ihm lag, eine Last, die seine Brust zerdrückte. Dabei rannte

er den Fluß entlang. Er setzte sich aufrecht und zündete wieder Licht an.

Traurig starrte er vor sich hin. Er mußte, daß er weder noch die nächsten Nächte schlafen würde. Doch nach einer Weile nelen seine Augen sich selbst zu. Und sofort begann er wieder zu laufen. In dem dumpfen Saubereich rang er mit furchtbarer Kraft, um innezuhalten. Aber er mußte weiter. Er lief und lief. Angstvoll suchten seine Arme etwas zu erfassen, an das sie sich festklammern konnten. Doch der Boden rollte unter seinen Füßen weg, als wenn die Erde eine Drehleiter wäre. So rannte er die ganze Nacht, bis er gegen Morgen etwas ruhiger schlief.

Wenn ich recht tat,“ dachte Daniel, „warum fürchte ich mich denn? Es wäre besser, meine Tat eingestehen, dann wäre ich erlöst.“

Er hob den Kopf empor und atmete auf bei der Vorstellung, daß er alles gesagt hätte, wie jemand, der eine Operation überstanden hat und hört, daß er nun geheilt ist.

„Aber, wenn ich zum Superintendenten fahren will, warum packe ich denn meinen Lalar ein?“

In der Tat hatte er soeben seinen Lalar sauber zusammengepackt und in den Koffer das Bündel gelegt, das seine noch von gestern nassen Kleider enthielt.

„Kamm und Bürste müssen auch gereinigt werden,“ schob ihm durch den Kopf. Er ging zu dem Mädchen, welches das Fremdenzimmer gegenüber, in dem Marianne die Nacht zugebracht hatte, aufräumte, und gab ihr die Toilettengegenstände. Dann fragte er nach seiner Frau.

„Frau Warr“ ist vor anderthalb Stunden weggefahren.“

„Hat sie gesagt, wann sie wiederkommt?“

„Nein.“

„Wenn die Sachen sauber sind, bringen Sie sie mir.“

„Ich muß verreisen.“

„Wo fahre ich wirklich nach Schwerenberg?“ fragte er sich ungläubig, als er sich wieder in seinem Zimmer befand. Sein Wille war vollständig gebrochen. Sobald er zu einem Entschluß gekommen zu sein glaubte, verflüchtigte sich dieser wieder. Wäre sein Zustand nicht so qualvoll gewesen, die Neugierde hätte ihn gepackt, was eigentlich noch daraus werden sollte. (Fortsetzung folgt.)

zum Zwecke der Ermordung des Reiches vor. Während der Arbeit...

Die Ausführung übernahmen der Kaufmannssohn Egor Gergew...

Am 15. Juli erschienen Saffonow und Sidoroff auf dem...

je eine Sprengbombe

bei sich, die aus einer mit etwa 5 Pfund Magnesiadynamit gefüllten...

Saffonow kam nach dem Tator in Zivilkleidung, er trug...

warf eine Bombe,

die zwischen dem Minister und seinem russischer Jwan Philippow...

Der russische Philippow wurde von seinem Sitz herabgeschleudert...

Im Gebäude des „Warschauer Gaswerks“, in den gegenüber...

Saffonow selbst wurde durch die Explosion...

zu Boden geschleudert.

Er verlor dabei die Besinnung. Das Kommissariat wurde ihm...

Bombe zu vernichten.

Unweit der Bergakademie mietete er einen Kahn und warf gegen...

Vor dem Schourgericht des Berliner Landgerichts I begann...

Jährigen Lucie Berlin

unfallig vergangen und das Kind ermordet zu haben. Berger...

Berechnung

beginnt damit, daß der Vorstehende nochmals näher auf die...

Auf die Frage des Vorstehenden, ob er sich eines Sittlichkeits...

Vorj.: Erzählen Sie doch einmal, was Sie von dem Zeit...

Der Beginn der Beweisaufnahme.

Nach der Mittagspause wird mit der Beweisaufnahme be...

Die Verhaftung des Tator.

Dort hatte sich schon die Kunde: „Der Mörder Berger...

Nichtvollendung und der Bräutigam mußten die Anwesenden zunächst auf dem großen Hofe des Grundstücks auf den angelegten...
Der Agent Otto Benz, auf den Berger den Verdacht der Täterschaft gelenkt hatte, ist als Zeuge geladen, aber nicht erschienen. Gegen ihn ist wegen seines Beziehungen zu der Liebertruch ein Verfahren wegen Kupperei eingeleitet worden. Die Staatsanwaltschaft scheidet nun Benz freies Geleit zu, wenn er der Beugelablung folgt.

Militär = Justiz.

Gibt es für einen militärischen Untergebenen gegenüber den Vorgesetzten eine Notwehr oder nicht? Diese Frage beschäftigte das Kriegsgericht der Aufklärungsschiffe, und es entschied sie im Gegenjah zum Defauer Kriegsgericht. In Bord des kleinen Kreuzers „Amazon“ hatte der Maschinenmaat Meyer sich gegenüber einem Kameraden recht abfällig über den Feizer Stahlberg geäußert, was den Untergebenen erregte. Als nun Meyer dem Stahlberg den Befehl gab, die Krake, mit der das Feuer gereinigt wird, wegzulegen, schlug Stahlberg die Feuerzylinder zu und warf die Krake mit unwilliger Gebärde fort. Der Vorgesetzte, der vorher auch gesagt hatte, er wolle Stahlberg hochnehmen, sprang sofort auf ihn zu, packte ihn an der Kehle, stieß ihn gegen die Bordwand und drückte ihn hinterwärts über einen Schraubstock, daß dem Stahlberg die Luft ausging und er ganz blaß wurde. In dem Bestreben, sich aus der bedrängten Lage zu befreien, packte Stahlberg nun seinerseits den Vorgesetzten am Hals, um ihn abzuwehren. Meyer schlug ihn nun ins Gesicht und ließ ihn los. Der Vorgesetzte wurde wegen Mißhandlung, Stahlberg wegen Achtungsverletzung und tätlichen Angriffs unter Anklage gestellt. Der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Zamajski, führte aus, es gebe auch für den Untergebenen den Begriff der Notwehr, nur müsse der Untergebene sich auf Abwehrhandlungen beschränken und dürfe nicht aggressiv werden. Dadurch, daß er den Vorgesetzten an der Kehle packte, habe er jedoch die Notwehr überschritten. Er müsse also eigentlich bestraft werden. Aber es läge ein strafreier Erzeß der Notwehr vor, denn er handelte in Furcht, Bestürzung oder Schrecken. Der Angeklagte sei lediglich wegen Achtungsverletzung zu bestrafen, weil er die Krake an den Befehl unwillig fortwarf. Drei Wochen Mittelarrest seien eine angemessene Strafe. Maschinenmaat Meyer sei mit sechs Wochen Mittelarrest hinreichend bestraft, weil er bislang sehr gute Führung hatte. Das Gericht sprach Stahlberg von dem tätlichen Angriff frei und erkannte im übrigen auf fünf Tage Mittelarrest; der Vorgesetzte erhielt vier Wochen Mittelarrest. Was die Frage der Notwehr anlangt, so sei für den Untergebenen sehr wohl eine Notwehr vorhanden, wenn es sich darum handle, einen widerrechtlich angriff des Vorgesetzten abzuwehren. Wie weit der Untergebene in der Abwehr gehen dürfe, könne nur von Fall zu Fall entschieden werden. Jedenfalls konnte hier der Angeklagte gar nicht anders den widerrechtlichen Angriff abwehren, wenn er nicht gerade schlagen wollte. Mit dieser Auffassung lasse sich § 98 M.-St.-G.-B. sehr wohl vereinigen; denn wenn er sage, daß der Untergebene, der infolge Gerechtverdens durch einen Vorgesetzten einen tätlichen Angriff unternehme, bis zur Hälfte der Mindeststrafe herab bestraft werden könne, so sei damit nur gemeint, daß die Tat nach dem rechtswidrigen Angriff gegen den Untergebenen erfolgt sein müsse.

Vermischte Nachrichten.

„Mutterliebe.“ Einem Tages klopfte ein Pfarrerstöchterlein an die Pforte einer Berliner Entbindungsanstalt und begehrte flehend Einlaß. Man gewährte der Verschüchternen Aufnahme, und wenige Tage später war das Pfarrerstöchterlein Mutter eines strammigen Jungen. Wiederum waren wenig Wochen verstrichen, und mit Zittern und Zagen sah die junge Mutter die Stunde herannahen, in der sie die Anstalt verlassen mußte. Nach ihrer Heimkehr sollte sie zurückkehren, zu den Eltern, die noch nicht die geringste Ahnung von ihrer großväterlichen und großmütterlichen Würde hatten. Doch das Pfarrerstöchterlein schien gefaßt. Mutig bestieg sie mit dem Säugling auf dem Arm die Droschke und fuhr, begleitet von dem mitleidigen Arzt, dem Bahnhof zu. Untermwegs fiel der jungen Mutter ein, daß sie noch Verschiedenes einzukaufen hatte. Sie bat ihren Beschützer, ihr doch für einen Augenblick das Knäblein abzunehmen. Die Droschke hielt, das junge Mädchen stieg aus und der Arzt wiegte den Säugling in den Armen. Doch lange mußte er warten, so lange, bis er schließlich einfiel, daß er unverhofft in den glücklichen Besitz eines Kindes gelangt war — denn das Pfarrerstöchterlein kehrte niemals wieder.

Ein Bureaukratenstückchen ist in einer Sitzung der Handels- und Gewerbekammer für Oberbayern zur

Verorde gekommen. Nach einer Verordnung vom April 1904 der Generaldirektion der bairischen Staatsbahnen genügen nämlich Korbblech, gelbe Rüben usw., weil ihnen die grüne Farbe fehlt, nicht mehr die für „g r u n e“, das heißt für die Gemüse zugestohene niedere Frachtkategorie. Mehrere Gemüsegroßhändler verlangen Aufhebung dieser sonderbaren Verordnung; die Handels- und Gewerbekammer schloß sich diesem Verlangen vollinhaltlich an.

„Der einzige taubstumme Künstler der Welt.“ Aus Budapest wird dem „Wiener Extrablatt“ berichtet: Im Volkstheaterhaus ist ein Häßling interniert, dessen Vergangenheit in Dunkel gehüllt ist. Es ist dies der Künstler Sigmund Glück, der unter dem Namen der „taubstumme Glück“ in Artistenkreisen bekannt ist und sich in verschiedenen Vokalrollen als indischer Sänger produziert. Seine Kollegen behandeln ihn wegen seines körperlichen Gebrechens mit mitleidiger Rücksicht. Als nun Glück vor einigen Tagen in später Nachmittags mit mehreren seiner Kollegen durch die Andraßystraße ging, kam es zwischen diesen auf einem Streit, an dem auch er teilnahm. Einer der Artisten versetzte ihm eine schallende Ohrfeige. Der „Taubstumme“ stürzte sich wütend auf den Täter und — schrie aus voller Kehle: „Warte, Du niederträchtiger Schuft, das sollst Du bereuen!“ Dann zog er ein Messer aus der Tasche, mit dem er in der Luft herumfuchtelte. Dabei stieß er weitere Drohungen aus. Die Artisten blieben angefaßt dieses Wunders wie versteinert stehen — der Taubstumme hatte plötzlich sein Sprachvermögen gewonnen. Sie holten einen Polizisten, der Glück auf das Kommissariat brachte. Dort simulierten er wieder Taubstummheit, obwohl seine Kollegen versicherten, daß sie ihn laut, ganz laut sprechen gehört hatten. Schließlich wurde Glück in das Schaubhaus gebracht, wo sich endlich auf eindringliches Zureden der Ärzte seine Zunge löste. Er gab dann zu, daß er, um interessanter zu erscheinen, sich für taubstumm ausgab. Diesem Umstand verdankte er seine großen Gagen. Sein Auftreten wurde folgendermaßen angekündigt: „Heute tritt der einzige taubstumme Künstler der Welt auf!“ Das zog Glück erzählte dann seinen Lebenslauf. Er heißt nicht Sigmund Glück, sondern Emil Carradin und ist 1875 in Crapasa in Rumänien geboren. In Gesellschaft eines Ziehheaters bereifte er die ganze Welt und trat als Schlangenmensch, Luftakrobat, Jongleur, Wandredner, Zauberer, Schwertschneider, Feuerfresser, Hünge- oder Effkünstler auf. „Das war alles kein Betrug“, sagte er dem Polizeibeamten, „warum sollte ich also nicht auch einmal den Deuten Taubstummheit vorschwandeln? Vor Menschen habe ich nie ein Wort gesprochen, aber zu Hause mußte ich viel deklamieren, damit ich die Sprache nicht verliere!“ Die Polizei ist der Ansicht, daß der Künstler noch andre wichtige Urjachen hatte, sich taubstumm zu stellen. Seine Photographie wurde an alle Polizeibehörden geschickt. Bis zur Feststellung der Identität bleibt er in Haft.

Die Liebesabenteuer eines Kronprinzen. Vor mehreren Wochen entfernte sich aus Belgrad ein bekanntes Mitglied des Nationaltheaters, die Schauspielerin Fräulein G. Die Dame, eine Künstlerin von Ruf, nahm in Wien Aufenhalt. In Belgrad hieß es bald darauf, daß die Schauspielerin die Stätte ihres Wirkens unter dem Druck des Hofes verlassen habe, da der jugendliche Kronprinz Georg sich mehr als die maßgebenden Persönlichkeiten glaubten du und zu können, für sie interessierte. Vor ungefähr zwei Wochen ist nun, wie ein ungarisches Blatt meldet, Kronprinz Georg plötzlich ohne Wissen seines französischen Erziehers von Belgrad abgereist. Sein Verschwinden war infolge seiner Vorsichtsmäßigkeiten erst zur Kenntnis des Hofes gekommen, als er die Eisenbahn erreicht und bereits eine geraume Strecke auf ungarischem Gebiet im Schnellzug zurückgelegt hatte. Der Kronprinz hatte sich nach Wien zu seiner Angebeteten gewendet. Sowie man sein Verschwinden bemerkt hatte und über Zweck und Ziel seiner Reise im klaren war, wurde der Rabinetschef des Königs, Professor Dr. Nenadowitsch, damit beauftragt, den Kronprinzen heimzuholen. Dem Vertrauten des Königs gelang es, den jungen Kronprinzen zur Heimkehr nach Belgrad zu bewegen. Der schönen Schauspielerin aber, die sich derart als dynastiegefährdend erwies, wurde die Rückkehr nach Belgrad untersagt.

Wie man in Amerika predigt. Aus New-York wird unter dem 25. November geschrieben: Wie in alten Zeiten wählen sich die amerikanischen Kanzelredner seit einigen Wochen zu ihren Predigten wieder politische Texte. So nahm sich der jactsam bekannte Dr. Parkhurst in seiner Danktagungspredigt die demokratische Partei vor, die er einen Höllensturm nannte und mit den ordinärsten Schimpfwörtern belegte. „Die Partei ist besetzt durch eine Anzahl unreiner Geister“, sagte er, „und sie hat eine Gesellschaft um sich gesammelt, die nicht wert ist, einer Partei anzugehören, sondern ins Juchthaus geschickt werden sollte. Das sage ich nicht als Republikaner, sondern als Christ. Wenn durch das Resultat der bevorstehenden Wahlen die höllischen Dämonen, durch welche die Partei „diabolisiert“ worden ist, ausgetrieben werden sollten, so würde dieser Ausgang eine ungeheure Wohlfahrt für alle sein. Eine Partei ist wie ein Individuum, das von Guten zum Schlechten und vom Schlechten zum Schlechtesten geht, bis es in den Abgrund hinabstürzt.“ In dieser Tonart ging es zwei Stunden lang weiter. Jeder erhielt eine Strafpredigt: der Staatsmann, der Politiker, der Gouverneur, der Arbeitgeber, der Arbeitnehmer, der Kapitalist, der Unionist. Ein anderer Seelsorger, Dr. Robert S. May Arthur, hatte gleichfalls einen politischen Text für die Danktagungspredigt gewählt, doch war seine Leier nicht ganz so verstimmt wie die des Dr. Parkhurst. „Wir können nur denkbar sein“, sagte er, „daß die Kampagne der Heuchelei und Scheinheiligkeit vorbei ist und die Aufrichtigkeit, der Patriotismus und die Gerechtigkeit gesiegt haben. Es war eine

Stammbaum, die mit Heuchelei begann und mit Scheinheiligkeit endete, und sie präsentierte sich aus durch Schamlosigkeit und moralische Verfallschritt.“ Die „Katholiken“ stießen den Verfall, und der Vater wurde mit seinem Abgang auf die republikanische Partei warren, bis sich der Verfall aufgelöst halte.

Vereine und Versammlungen.

Städtische Arbeiter. Am 7. Dezember lagte in der „Krone“ eine öffentliche Versammlung aller am städtischen Hofen beschäftigten Arbeiter. Es handelte sich um eine Besprechung der Verhältnisse, die sich am städtischen Hofen seit längerer Zeit eingestellt, und die zu beklagen die Arbeiter alle Ursache haben. Zunächst wurde die Art der Lohnzahlung kritisiert. Statt wie in allen andern großen Betrieben die Auszahlung laut Gewerbeordnung während der Arbeitszeit stattfinden zu lassen, wässen hier die Leute eine bis einundzwanzig Stunden warten, bevor sie ihren Lohn erhalten. Ein weiterer Uebelstand sei der Transport der leeren Eimer zum Getreideausladen vom Speicher E. Wenn letzteres geschehen soll, dann müssen die Arbeiter einen Weg von ein bis einundzwanzig Stunden zurücklegen, ohne daß sie Anspruch erheben dürfen, diese Zeit mit in Anrechnung zu bringen. Da dieser Weg von den Arbeitern sehr oft zweimal pro Tag gemacht werden muß, ist der Schaden natürlich ein empfindlicher. Ähnliche Redner sprachen sich dahin aus, daß diese Uebelstände abgeschafft werden müßten. Bedauer wurde ferner, daß die städtische Hofverwaltung trotz der mehrfachen Anträge, die beim Einspeichern von Zucker vorkommen sind, noch keine bessere Beleuchtung angeschafft hat. Es ist vorgekommen, daß drei Kolonnen nur drei bis vier Laternen zur Verfügung gehabt haben. Wenn da die Stapel nicht lotrecht gebaut werden, ist es wahrscheinlich kein Wunder. Eine Stadt, die 3000 Markt für ein Festessen auswirft, sollte auch in ihren Betrieben für eine Beleuchtung sorgen, die eine Gefahr für das Leben und die Gesundheit der Arbeiter ausschließt. Die Versammlung, die die Ortsverwaltung des Hofes der Hofverwaltung der Hofverwaltung beauftragt, alles zu tun, damit die Verhältnisse bei der städtischen Hofverwaltung verbessert werden. Zum Schluß machte Kollege H. auf die im Submissionswege erfolgte Eispackung aufmerksam. Um auch auf diesem Gebiete eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen herbeizuführen, soll eine Versammlung mit den Mauern und Bauarbeitern anberufen werden.

Briefkasten.

N. G. Wir kennen die Verhältnisse in Metzlo auch nicht, raten Ihnen aber dringend zur Vorsicht. An Arbeitsstellen fehlt es dort nicht und es ist immer bedenklich, wenn für englische Arbeiter europäische Arbeiter gesucht werden.

Helmut 10. Senden Sie 1. — Markt, dann schicken wir Ihnen sofort nach Erscheinen das Gewandstück. Betreffs der Volkskalender müssen Sie sich an Genossen Wigorowski, Buchhändler in Stettin, wenden.

N. Ummendpfer. Gegen Einsendung von 80 Pfennig erfolgt franco Zusendung. Nachnahme ist zu teuer.

Marktberichte.

Magdeburg, 13. Dezember. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer, gut 168—172, mittel 160—165, gering bis —, do. Kolben, Sommer, gut 178—184, do. Rauz, gut 161—167, do. ausländischer gut 180—195. — Roggen inländischer gut 138—142, mittel 131—136, gering bis —. — Gerste hiesige Scheibler gut 170—180, mittel 165—169, Landgerste gut 160—170, mittel 153—158, Wintergerste gut —, ausländ. Wintergerste 121 bis 124. — Hafer inländischer, gut 145—150, mittel 138—144. — Mais, runder gut 122—124, amerikanischer bunter gut 132. — Erbsen, hiesige Viktoria, gut 165—180, mittel 150—160, do. grüne Folger gut 180—190, mittel 170—178.

Viehmarkt.

Magdeburg, 13. Dezbr. (Städtischer Schlacht- und Viehmarkt.) Auftrieb 219 Rinder, 124 Kühe, 113 Schafvieh etc., 1310 Schweine. Bezugsart für 100 Pfd. Lebendgewicht: D h j e n: a) vollfleischige 37—39 Mark, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 33—36 Mark, c) mäßig genährte junge und ältere 30—32 Mark, d) gering genährte jeden Alters 27—29 Mark. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 35—37, b) vollfleischige jüngere 32—34, c) mäßig genährte jüngere und ältere 29—31 Mark, d) gering genährte jüngere und ältere 26—28 Mark. Färjen und Kühe, a) vollfleischige, ausgemästete Färjen höchsten Schlachtwertes 33—35 Mark, b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 31—33 Mark, c) ältere ausgemästete Kühe „ „ „ wenig gut entwidelte jüngere Kühe und Färjen 27—29 Mark, d) mäßig genährte Kühe „ „ Färjen 24—26 Mark, e) gering genährte Kühe und Färjen 19—23 Mark. Kälber: a) ganzfleischig 44—49 Mark, b) mittlere 37—43 Mark, c) geringe Saugkälber 23—32 Mark, d) ältere, gering genährte (Fresser) 25—30 Mark. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 31—33 Mark, b) ältere Mastlamm 28—30 Mark, c) mäßig genährte 24—27 Mark. Schweine: (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige 55—56 Mark, b) fleischige 52—54 Mark, c) gering entwidelte 47—51 Mark d) Sauen und Eber 42—50 Mark. Ueberstand: 50 Rinder, — Kühe, 8 Schafe, 60 Schweine.

Wasserstände.

Fier, Eger und Moldau.		Saale.	
11. Dez.	12. Dez.	12. Dez.	13. Dez.
Jungferntau . . .	+ 0.38	12. Dez.	+ 0.40
Lahn	+ 0.63	„	+ 0.49
Widweil	+ 0.30	„	+ 0.12
Wrag	+ 0.30	„	+ 0.56
Influr und Saale.			
Strassfurt	+ 1.60	13. Dez.	+ 1.55
Weißenfels Untp.	+ 1.46	„	+ 1.34
Trotha	+ 2.88	„	+ 2.68
Alstedten	+ 2.74	„	+ 2.50
Bernburg	+ 2.30	„	+ 2.06
Salze Oberpegel	+ 1.98	„	+ 1.88
Salze Unterpegel	+ 2.14	„	+ 1.86
Milde.			
Deffau	+ 0.68	13. Dez.	+ 0.60
Muldebrücke	+ 0.68	„	+ 0.08
14. Dez.			
Bardubitz	+ 0.94	12. Dez.	+ 0.72
Brandels	+ 1.13	„	+ 1.10
Melmit	+ 0.72	„	+ 0.68
Zeitmeitz	+ 0.61	„	+ 0.59
Auffsa	+ 1.10	13. „	+ 0.97
Dresden	+ 0.40	„	+ 0.47
Torgau	+ 1.84	„	+ 1.81
Wittenberg	+ 2.27	„	+ 2.47
Hoytau	+ 1.53	„	+ 1.87
Bardub	+ 2.06	„	+ 2.24
Schönebeck	+ 1.70	„	+ 1.87
Magdeburg	+ 1.70	14. „	+ 1.87
Langemünde	+ 2.51	13. „	+ 2.49
Wittenberge	+ 1.72	„	+ 1.91
Proda-Dmitz	+ 0.88	„	+ 0.99
Bauenburg	+ 0.93	„	+ 1.02

Das hat jeder zu lesen

und auch zu behalten:

Jurgens & Pilsen's berühmte

Solo-

Margarine ist unerreicht, da sie in jeder Beziehung bester

Butter

gleich.

Überall erhältlich

Verlangt überall:

„Solo in Karton“

(Originalpackung mit Garantiedatum und Siegelverschluss.)

Bureau und Lager: **Magdeburg, Viktoriastr. 9. Tel. No. 769.**

Vertreter: **Emil Havemeyer & Co.**



Gratulationskarten ...

Schweiz. Präzisions-Uhren 30 M.
 Uhren 9 Mt., Regulatoren 10 Mt., Präzisionsuhren 16 Mt.,
 Damen- und Herren-Ringe von 1 Mt. an, Gold-, Silber-,
 Platin- und Damen-Ketten von 2 Mt. an.

7b Gr. Mühlenstr. F. Paarsch Gr. Mühlenstr. 7b

Konsum-Verein „Biene“

für **Schönebeck a. Elbe und Umg.**
 C. G. mit beschränkter Haftung.

Die Auszahlung der Dividende

erfolgt am
**Donnerstag den 15., Freitag den 16. und
 Sonnabend den 17. Dezember d. J.**

von morgens 8-12 und nachmittags von 2-6 Uhr
 im Geschäftszimmer des Vereins, Welsleberstr. 1c

Erster Tag die Buchnummern von 1 - 3000

Zweiter " " " " 3001 - 5400

Dritter " " " " 5401 - Schluss.

Der Vorstand.

Peterstr. 17

- 1 Kleiderstuhl mit Aufhänger 36.-
 - 1 Vertiko 36.-
 - 1 Spiegel mit Postille und Aufhänger 7.-
 - 1 Sofa mit pa. Phantasie-Bezug 39.-
 - 1 Tisch 12.-
 - 4 Stühle à 3 Mt. 12.-
 - 2 Bettstellen mit gebrech. Holz à 11 Mt. 22.-
 - 1 Küchenschrank 19.-
 - 1 Küchentisch 7.-
 - 1 Geschirrtisch 1.-
 - 1 Küchenschubl. 2.-
- Mt. 193.-

Waschen Sie schon

mit **Kluges**

Seifensalmiak?

Märchen- und Bilderbücher

in sehr grosser Auswahl empfiehlt die

Buchhandlung Volksstimme

Jakobstrasse 49

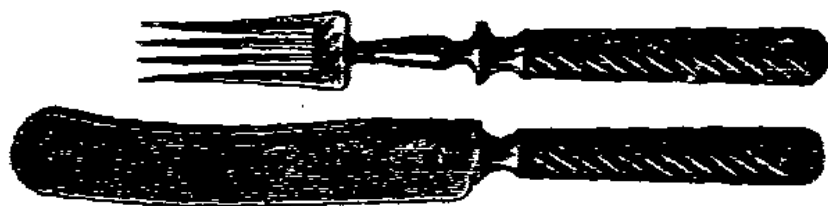
Pfand-Versteigerung.

Am Freitag d. 16. Dezember d. J., nachmittags von 2 Uhr ab, sollen in meinem Geschäftszimmer

Magdbg.-Neustadt
Neugartenstr. 44

alle die in den Monaten Januar, Februar und März 1904 verpfändeten bzw. erneuerten sub Nr. 28901 bis 31432 meines Pfandbuches verzeichneten Gegenstände öffentlich meistbietend durch den Auktionator Herr Rosenenthal versteigert werden, welche bis dahin weder eingelöst noch erneuert worden sind.

1724 **B. Schmidt.**



Praktische Weihnachtsgeschenke

- Große Auswahl in Schliffwaren!**
- ✓ Messer und Gabeln, Löffel,
 - ✓ Taschenmesser, Rasiermesser,
 - ✓ Sicherheits-Rasiermesser,
 - ✓ Scheren aller Art, Schachtel- u. Brotmesser, Hack- u. Wiegemesser, Paarschneidemaschinen, Revolver etc. kann man am besten im

Ersten Solinger Stahlwaren-Geschäft
Ernst Klesper - Magdeburg
 Breiteweg 258

jährgegenüber dem Bismarck-Denkmal.

Mitglied des Rabattvereins.



Als passendes Weihnachtsgeschenk empfehle **Wringmaschinen**

mit la. Ferr-Gummi, leichtem Gang solides, sehr dauerhaftes Fabrikat.

Belgenlänge: 33 36 39 42 cm 1503
 Preis: 12.- 14.- 16.- 18.- Mt.

Neubestellen von Belgen innerhalb 24 Stunden d. billigst. Berechnung.
Albert Brennecke, Subd. Halberstädterstr. 121b
 Hammerstr. 4256.

Grösste Auswahl in Gänsen
 von 65 Pfg. an
 aus zerlegten Gänsen sowie Gänseleber, Lebern, Kämpfen, bratfertig, bei 1902

Moritz Weinberg Berlinerstraße Nr. 1a.

Elektr. Licht, Dampf, u. Wasser. bei billigsten Preisen empfiehlt Fr. Dettke, Naturheilanstalt „Weißes Kreuz“, Gr. Schulstr. 4.

Peterstr. 17

- 1 Kleiderstuhl, echt nussb. 60.-
 - 1 Vertiko, echt nussb. 60.-
 - 1 Trumeau in geschl. Gl. 36.-
 - 1 Sofa mit abgepacktem Eisenbezug, Tisch 65.-
 - 1 Sofatisch 17.-
 - 4 Rohrlehnstühle à 7 Mt. 28.-
 - 2 Bettstellen mit pa. Matratzen à 39 Mt. 78.-
 - 1 Waschtiselle mit Marmor 28.-
 - 2 Stühle mit gebrechten Rücken à 3.50 Mt. 7.-
 - 1 Küchenschrank, 120 cm br. m. Aufhänger 28.-
 - 1 Küchentisch 7.50
 - 1 Gimmelpfad 11.-
 - 1 Geschirrtisch 6.-
 - 2 Küchenschubl. à 2.50 5.-
- 436.50

Standesamt.

Magdeburg, 13. Dezember.
 Aufgebot: Räder u. Konditor Theodor Jehl mit Frida Kanisch.

Eheschließungen: Instrumentenmacher Heinrich Blume mit Agnes Dehne, Schloss. Otto Fischer mit Maria Steinweg, Arb. Karl Ungeferren mit Anna Herrmann.

Geburten: Walter, S. des Lagerführ. Gust. Sommer, Martha, T. des Pferdebesitzers Wilh. Körner, Alfred, S. des Lackierers Walter Klug, Gertrud, T. des Lehrers Heinrich Kutschmiedel, Anna, T. des Arb. August Wieland, Marg. S. des Schlossers Max Schäfer.

Todesfälle: Arb. Heinrich Röhde, 62 J. 24 T. Wilhelmine geb. Stordew, Ehefr. des Altj. Andr. Schöndel, 57 J.

Bist in Gr. Seltersleben, 57 J. 11 M. 20 T. Kaufm. Herm. Robert, 37 J. 22 T. Handelsmann Karl Hammer, 54 J. 11 M. 2 T. Otto S. des Feuerwehms. Friedr. Althaus, 6 J. 9 M. 11 T. Eisenb.-Stations-Rassenrentant Paul Koefer, 52 J. 11 M. 5 T. Franz, unehel., 9 T.

Buchan, 13. Dezember.
 Aufgebot: Kermmacher Franz Gaudig mit Wwe. Anna Kensch geb. Schulze.

Geburt: Frida, T. des Schloss. Otto Krenz.

Todesfälle: Arbeiter Wilhelm Jephernid, 54 J. 3 M. 22 T.

Neustadt, 13. Dezember.
 Aufgebot: Räder Anton Wilh. Rotta mit Elise Ida Auguste Lucas geburten: Lucie, T. des Arb. Ernst Meisch, Lucie, T. des Hilfsbremerers Julius Horn, Gertrud, T. des Buchhändlers Hans Peter Erich, S. des Arb. Hugo Bauer, Walter, S. des Sattlers Wilhelm Viebig, Elise, T. des Arb. August Bolke, Friedrich, S. des Arbeiters Friedr. Ebeling, Heinrich, S. des Schmieds Heinrich Bernide, Elli, unehel.

Todesfälle: Anna, T. des Maur. Rich. Kriemier, 2 J. 1 M. 10 T. Rajenwärter a. D. Wilh. Köhler, 73 J. 5 M. 5 T.

Westerhüfen.
 Geburten: Erta Editha, T. des Arb. Friedr. Kirchberger, Irma Marie, T. des Schlossers Wilhelm Dieging, Elisabeth Anna, T. des Arb. Aug. Meyer, Walter August, S. des Arb. Heint. Hoffe, Lina Hedwig, unehel.

Ufcherleben.
 Geburten: S. des Fleischers Alwin Fickert, S. des Gärtners Max Klopzig, S. des Bergarbeiters Johann Willim, T. des Mühlbauers Max Reuter, T. des Milchhändlers Heinrich Stiefen.

Todesfälle: Ehefr. Johanne Männede geb. Reife, 50 J. 11 M. 26 T. Wilhelm, S. des Arbeiters Wilhelm Schröder, 4 M. 7 T.

Stahlfurt.
 Aufgebot: Dreher Friedrich Paul hier mit Martha Schöndel in Magdeburg. Bergm. Herm. Jung mit Emilie Bannag.

Eheschließung: Arbeiter Friedrich Weßling mit Ida Appelt, Geburten: S. unehelich, S. des Bergarb. Wilh. Krüger, T. des Bergarb. Gustav Grabowski, S. des Kaufm. Herm. Döfer, S. des Bergmanns Paul Giese, S. des Fabrikarb. Friedr. Siebentopf, T. n. S. des Bergarb. Paul Krilger, S. des Bergarbeiters Karl Richter, T. des Polizeiergeanten Christoph Kornblum, T. des Fabrikarbeiters Heinrich Babel.

Todesfälle: Rechnungsrat a. D. Franz Köber, 60 J. Anna Scherl, 4 J. Karl Wallich, 1 J.

Peterstr. 17

- 1 Kleiderstuhl, echt nussb. 72.-
 - 1 Vertiko, echt nussb. 72.-
 - 1 Trumeau in geschl. Gl. 55.-
 - 1 Sofa mit pa. Bezug u. reich. Polstermenten 75.-
 - 1 Sofatisch 20.-
 - 4 Rohrlehnstühle à 9 Mt. 36.-
 - 2 Bettstellen mit pa. Matratzen à 44 Mt. 88.-
 - 1 Waschtiselle in Marmor 32.-
 - 2 Nachtschilde mit Marmor à 18 Mt. 36.-
 - 2 Stühle à 4 Mt. 8.-
 - 1 Küchenschrank, allerhöchste Ausfühung 39.-
 - 1 Küchentisch 10.-
 - 1 Aufhängesch. in Zinkinj. 24.-
 - 1 Geschirrtisch 10.-
 - 2 Stühle à 3.50 Mt. 7.-
- Mt. 584.-

Buchhandl. Volksstimme

Magdeburg, Jakobstrasse 49

Als praktische Weihnachts-Geschenke

empfehlen wir



Schillers Werke
in 12 Bänden
geb. in 4 Leinenbänden
Preis nur 6 Mk.

Kabale und Liebe
illustriert
in Prachtband gebunden
nur 1.50 Mk.

Goethes Werke
in 12 Bänden
geb. in 4 Leinenbänden
Preis nur 6 Mk.

Goethes Faust
I. und II. Teil
gebunden nur 1 Mk.



Shakespeares Werke
in 4 Leinenbänden
Preis nur 6 Mk.

Heines Werke
in 4 Leinenbänden
Preis nur 6 Mk.

Lessings Werke
in 2 Leinenbänden
Preis nur 4.50 Mk.



Körners Werke
— 4 Bände in Leinenband —
Preis 1 Mk.
Leyer und Schwert und Knospen
illustriert, in Prachtband geb. 1.50 Mk.

Görnes Werke
in 3 Leinenbänden
Preis nur 6 Mk.

Chamisso's Werke
in 1 Leinenband
Preis nur 1.75 Mk.

Wielands Werke
in 1 Leinenband
Preis nur 1.75 Mk.

Fritz Reuters Werke nur 6 Mk.

Helden der Menschheit

Lebensbeschreibung weltgeschichtlicher Persönlichkeiten

Mit 145 Abbildungen
gebunden 4 Mk.

Große Auswahl in **Postkarten-Albums** zu herabgesetzten Preisen.

Photographie-Albums, Portemonnaies, Brieftaschen, Zigarren- u. Zigaretten-Etuis
zu den billigsten Preisen.

Jugendschriften

Märchen- und Bilderbücher in riesiger Auswahl.

Die drei Verschollenen vom Sirius
Von G. Price illustriert. Nur 3 Mk.

Robinson Crusoe
Verlag Jugendhort. Illustriert. Nur 1.50 Mk.

Onkel Toms Hütte
Verlag Jugendhort. Illustriert. 1.50 Mk.

Sylsmond Rüste
Von Papilax Parryat. Illustriert. 2.50 Mk.

Lederstrumpf
Verlag Jugendhort. Reich illustriert. Nur 1.50 Mk.

Coopers Erzählungen
In einzelnen Bänden. Illustriert. Nur 1.50 Mk.

Rübezahl
Verlag Jugendhort. Illustriert. Nur 1.50 Mk.

Tausend und eine Nacht
Verlag Jugendhort. Illustriert. Nur 1.50 Mk.

Billige Märchenbücher, Erzählungen etc.

in den Preislagen zu 10, 25, 35, 40, 45, 50, 60, 75, 80 Pf. bis 1.00 Mk. und bessere,
Preis vorzuziehen.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle meine reichfortgesetzte Lager in

Zigarren u. Zigaretten
Präsent-Kistchen
von 1.00 Mark an

Paul Müller

Magdeburg-Neustadt 1586
Lübeckerstrasse No. 15 und
Ankerstrassen-Ecke.

Rasiermesser von unerrechter Gütigkeit und
Schnitthärte empfehle
Fritz Hammesfahr, Fabrik u. Versandhaus, Foché b. Solingen



Nur bei mir zu haben.
Kronen-Diamant-Stahl 3.25
Kronen-Silber-Stahl 2.25
Für jed.
Stück wird garantiert. Strichlöcher M. 1.— bis
M. 1.50, Rasierplatt, Rasierschalen 3 M.— 50, Schürmmas M.— 30,
Rasierseife M.— 25, Rasier-Garnitur komplett in f. Plut M. 8.—, Gel-
abstrichseife in Zink 3 M. 2.50 u. M. 5.— Versand gegen Nachnahme.
Katalog mit 8b. 3000 Abbildungen bitte zu verlangen franco u. umsonst.

Kanarien-Sänger
höchst prämiert mit goldenen Me-
dailles, Stamm Seifert, Kanarien-
züchtern und Liebhabern ist es ge-
wünscht, vor Ankauf meiner Vögel
dieselben gut anzuhören) gebe
preiswert ab. 1679
am
1744
eigne Arbeit
geschicklich gestempelt
u. 12 Mk. an bis 100 Mk.
Wilh. Kaye, Thale **Franz Paul,** Berliner-
Steinbruchweg 23. **Straße 1b.**

Wer bei Kaphengst kauft, spart Geld
Bitte
um Beachtung meiner 6 Schaufenster.

Basende Weihnachtsgeschenke

<p>Reiberstoffe Abgep. Roben und Reste zu Schleuderpreisen Weiße Tischtücher Handtücher Teppiche in größt. Auswahl Bettvorlagen Tisch- und Kommoden- decken Druckkleider, 3.00, 2.70 und 1.80 Mk.</p>	<p>Serven-, Damen- und Kinderwäsche in weiß und bunt Tücher u. Ball-Charpes Bettdecken, gr. Sortiment Taschentücher, weiß u. bunt Jagdwesten u. Trikotsagen Unterröcke Fert. Bezüge, 2.75 Mk. an, sowie sämtliche Ausstatter-Artikel</p>
---	---

Halberstädterstrasse 56 (im „Löwen“) 1671
Halberstädterstrasse 106a und 107

Otto Kaphengst, Bettfedern- Sudenburg
Versandhaus

Aschersleben, Hinterturm 29.

M. Oestreich, Korbwarengeschäft

empfehle
Lehn-, Triumph-, Nacht- u. Kinder-
stühle, Wasch- u. Reisekörbe, bunte
Spielkiepen sowie **sämtl. Korbwaren.**

Puppenwagen u. Puppensportwagen.

Gekleidete u. ungekleidete Puppen sowie alle Arten
Spielwaren
zu äußerst billigen Preisen.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle meine

Pfefferkuchen • Pfeffernüsse

sowie mein

Baumkonfekt

alles in frischer und wohlsmekender Ware
großer und billiger Auswahl.

C. W. Dornfeld

Peterstraße 19b. 1774

Gewerkschaftsbewegung.

Zum Konflikt in der Berliner Holzindustrie.
Der Arbeitgeberverband der deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen hat zu dem Zustand bezw. der Auslieferung in der Berliner Holzindustrie Stellung genommen. Bei der schriftlichen Abstimmung wurde mit alleiniger Ausnahme von Mannheim einstimmig anerkannt, daß die Forderungen der Berliner Tischlermeister unerschwerlich und die vom Streit betroffenen Meister nach § 4 der Geschäftsordnung zu unterstützen sind. Auf Grund dieses Abstimmungsergebnisses ist mit der Erhebung von Extrabeiträgen zur Unterstützung der Berliner Kollegen begonnen worden. Wieviel da wohl einkommen mag?

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Kohleleger in Breslau beschlossen am Sonntag, den Tarif zu kündigen und Verbesserungen zu erstreben. — Die Males und die Steinarbeiter in Breslau beschließen im Frühjahr in die Wohnbewegung einzutreten. — Die Tischler bei Bodekuma in Breslau, 30 Mann, traten wegen Lohnunterschieden in den Ausstand. — Die Bergarbeiter in Neurode in Schlesien beschloßen Sonntag, den Streit fortzusetzen, nachdem neuerliche Eingangsversuche am Sonntagabend an der Hartnäckigkeit des frommen Grafen Magnus scheiterten. Die Verwaltung erklärt jetzt, wer am 15. nicht anfährt, gelte als entlassen. Eine leere Drohung! — Die Theaterarbeiter in Frankfurt a. M. kämpfen jetzt energisch gegen Mißstände im Opernhaus, schlechte Behandlung, niedrige Löhne usw. Eine Eingabe blieb ohne Erfolg. — Die Textilarbeiter bei Speer in Erfenschlag verdrängen sämtlich wegen Lohnabzügen, Maßregeln usw. die Kündigung ein. — Die Stein- und Tischlermeister der „Graphia“ in München setzen in Streit. Jetzt haben auch die Buchbinder, Buchdrucker und Lithographen sich mit ihnen solidarisch erklärt.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 14. Dezember 1904.

Magdeburg als Schmuckstadt. Dem Vorbild anderer Städte nachsehend, die größeren Straßen durch Baumpflanzungen zu verschönern, hat jetzt auch der Magdeburger Magistrat den Stadtverordneten eine Vorlage unterbreitet, wonach für den genannten Zweck 8150 M. aus Sparkassenüberschüssen verwendet werden sollen. In Aussicht genommen sind folgende Straßen: Am Ferkentor, Gutenbergstraße, Gustav-Adolfstraße, Pionierstraße, Sieverstorferstraße, Königgräberstraße, Große Diesdorferstraße, Bismarckstraße, Freieistraße, Bledenburgstraße und verlängerte Sternstraße. Bei der hohen Bedeutung, die die Sauerstoff spendenden Baumpflanzungen für die Großstädte haben, dürfte die Vorlage auf Widerstand nicht stoßen.

Bewegung der Bevölkerung Magdeburgs. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug vom 27. Novbr. bis 3. Dezbr. die Zahl der Lebendgeborenen 118, der Gestorbenen 80 (darunter an Diphtherie und Krupp 4), von auswärtig Zugezogenen 497, nach auswärts Fortgezogenen 638, mit unbekanntem Ziele — innerhalb der Stadt Umgezogenen 545. Die Zahl der polizeilich angemeldeten Fremden betrug 1628.

Die berechnete Bevölkerungszahl stellte sich am 1. November folgendermaßen: Altstadt 92 228, Wilhelmstadt 26 858, Friedrichstadt mit Werder 9413, Sudenburg 32 444, Neustadt 49 269, Buckau 25 438, zusammen 235 640 Personen.

Einführung in die Volkswirtschaftslehre. In seinem letzten Vortrag behandelte Herr Dr. Engel die Lehre von der Einkommensverteilung. Zunächst die Grundrente. Das ist der Preis, den der Benutzer des Grund und Bodens an den Eigentümer für das Recht, den Boden zu benutzen, zahlt. Die Entstehung und die Bestimmungsgründe der Grundrente beleuchtete der Referent an dem bekannten Beispiel Rüchens, dem Verfasser des Werkes „Der isolierte Staat“. Durch die Verschiedenheit der Lage und der Fruchtbarkeit des Bodens entsteht für die begünstigtesten Grundstücke die Grundrente. Für landwirtschaftlich benutzte Grundstücke, Bergwerke und Bauland hat die Grundrente nur eine veränderliche soziale Funktion. Der Redner behandelte besonders die letztere Art, welche an einigen Beispielen das rapide Steigen der städtischen Grundrente und beleuchtete den Zusammenhang dieser Steigerung mit der Wohnungsfrage.

Die zweite Einkommensart, Kapitalzins, hat im Gegensatz zur städtischen Grundrente die Tendenz zu fallen. Angebot und Nachfrage bestimmen die Höhe des Kapitalzinses und führten im Laufe der Jahrhunderte zu einem stetigen Fall des Kapitalzinses. Im Gegensatz dazu hat der Lohn die Tendenz zu steigen. Heute herrscht der Geldlohn vor, der Naturallohn ist nur noch von geringer Bedeutung. Der Geldlohn ist entweder Affordlohn oder Zeitlohn. Letzterer ist für Unternehmer und Arbeiter leicht zu berechnen, aber er läßt die Qualität der Arbeit außer acht und stellt sich gewöhnlich als Lohn für Durchschnittsarbeit dar. Beim Affordlohn wird für eine größere Arbeitsleistung zwar ein höherer Lohn erzielt, aber trotzdem machen die Arbeiter Front gegen ihn. Die Ursachen dafür sind unsern Lesern bekannt. Die Anwendung des Affordlohnes hat Grenzen. Er ist nur möglich bei Arbeiten, bei denen es nicht auf gute Arbeit ankommt, und nur bei Arbeitsprozessen, die leicht in Teilarbeiten zerlegt werden können.

Die Lehre von der Lohnbildung ist identisch mit der Lehre von der Preisbildung. Angebot und Nachfrage bestimmen die Höhe des Lohnes; doch gibt es Minimal- und Maximalgrenzen, unter die der Lohn nie fällt, über die er nie steigen kann.

Der Redner erklärte und kritisierte dann das Ricardo-Rassalleche eberne Lohngesetz, das nach seiner Anschauung wohl noch für ungelernete, isolierte Arbeiter, nicht aber für qualifizierte Arbeiter Gültigkeit hat. Das ist unter andern Gründen auf die Organisation der Arbeiter zurückzuführen.

Vierte Einkommensart ist der Unternehmergewinn. Ueber das Wesen desselben herrscht Streit. Er entsteht, wenn vom Produktionswert die Kosten für Grundrente, Kapitalzins und Lohn abgezogen worden sind. Das was dabei noch übrig bleibt, ist der eigentliche Unternehmergewinn. Er ist nach dem Vortragenden nicht Mehrwert, nicht Produkt der Arbeit, sondern etwas durchaus Selbständiges. (?) Eine Auffassung, die den anwesenden Unternehmern offensichtlich viel Vergnügen bereite, in der wissenschaftlichen, nationalökonomischen Literatur aber sehr bestritten wird.

Den Schluß der Vorlesung bildete eine Erörterung über das Verhältnis der einzelnen Einkommenszweige zueinander. Herr Dr. Engel suchte dabei — nach altem Muster an der Einkommens- und Sparkassenreform — nachzuweisen, daß die Lage der Arbeiter sich nicht verschlechtert, sondern verbessert, und daß ferner ein neuer Mittelstand entsteht, der das Gleichgewicht in der Volkswirtschaft aufrechterhält. Eine Tendenz, Reichthum und Armut zu verschärfen, besteht in Deutschland nicht. Mit diesem optimistischen Ausblicke verabschiedete sich der Redner unter Worten des Dankes von seinen zahlreichen Zuhörern.

— **From Krupp hat im Namen ihrer Kohlenwerke der Pensionskasse der Firma Friedrich Krupp 1/2 Millionen gespendet.** Sehr drücken wird sie dieses „Opfer“ bei einem Ueberschuß von 1 1/2 Millionen nicht. Mit solchen Einnahmen kann man leicht den Wohlstand spielen.

— **Wohnungsfrage in der Metallindustrie.** Bei der Firma Pöhl-Gabundura ist bisher mit 10000 M. 2. bis 10. M. abends, gearbeitet worden. Die Arbeiter haben sich dabei ihre Grundrente eintragen lassen, die Ueberarbeit, hat verhindert, daß pro Stunde ein höherer Lohn gezahlt wurde, so daß die Leute bei normaler Arbeitszeit einen vernünftigen Verdienst gehabt hätten, und zu allem werden sie jetzt einige Tage vor Weihnachten auf die Straße gesetzt. Aus dem Wohnhause sind jetzt 60 Frauen und Mädchen, aus dem Wohnhause sind jetzt 45 Männer entlassen. Im Werkzeugbau wird heute noch mit Ueberstunden gearbeitet, und wir prophezeien wohl nicht falsch, daß auch hier noch eine Anzahl auf die Straße fliegen wird. Alle diese werden sich dann noch mal der schönen Nebenbei-Verpflichtungen der Fabrik erinnern, auch werden sie einen weiteren Beweis für die „Vorzüglichkeit“ des christlichen Gegenwartstaates haben. Hoffentlich zwingt sich den Entlassenen sowohl als den bei der Firma noch Arbeitenden, sowie allen Metallarbeitern aus diesem Kommunismus wieder die Lehre auf: Anschlag an den Deutschen Metallarbeiterverband, der im Kampfe und in der Not jedem seiner Mitglieder ein treuer Freund ist.

— **Das nichtverantwortliche Vorstandsmitglied.** Der Arbeiter Robert Supper hat hier in Vorstandsmittel des Vereins „Eisenburger Musikfreunde“, der am 21. August d. J. ein Vergnügen abhielt. Supper hat, da er auch einmal etwas von dem Vergnügen haben wollte, ihn für den Abend von seinen Verpflichtungen zu entbinden. Das geschah auch. Es wurde ein Komitee zur Leitung des Vergnügens gewählt. Das Komitee ließ dann aber aus dem Vergnügen, das als ein geschlossenes geplant war, ein öffentliches werden, ohne polizeiliche Erlaubnis einzuholen. Die Folge waren Strafmandate gegen die Komiteemitglieder, die bezahlten, aber auch gegen den für den Abend völlig verantwortlichen Supper. Dieser erhob natürlich Widerspruch und erzielte damit am Dienstag vor dem königl. Schöffengericht auch seine Freisprechung.

— **Die Neuverpachtung des Friedrich-Wilhelms-Gartens.** In ihrer Sitzung vom 27. Oktober 1904 hatte sich die Stadtverordneten-Versammlung mit der öffentlichen Ausschreibung der Wirtschaft im Friedrich-Wilhelms-Garten einverstanden erklärt. Daraufhin haben zwei Mietungstermine und zwar am 24. November und am 8. Dezember stattgefunden, die ein negatives Resultat gezeitigt hatten. Am 24. November blieb Bestbieter der Restaurateur Schmidt-Sudenburg mit 18000 Mark. Am 8. Dezember gab das Höchstgebot mit 17000 Mark Herr Brod-Stettin ab. Der Zuschlag wurde in beiden Fällen nicht erteilt. Nach einer den Stadtverordneten jetzt zugegangenen Vorlage, hat Herr Brod nachträglich sein Gebot von 17000 auf 19000 Mark pro Jahr erhöht. Die Stadtverordneten werden nunmehr ersucht, sich mit dem Abschluß des Pachtvertrags auf die Zeit vom 1. Januar 1905 bis Ende März 1911 bei Festsetzung des Pachtzinses auf 19000 Mark jährlich mit dem Restaurateur Brod-Stettin einverstanden zu erklären. Da ein höheres Gebot wohl nicht erzielt werden wird, steht die Zustimmung der Stadtverordneten in sicherer Aussicht.

— **Taufzwang.** Ein hiesiger Schneidermeister erhielt folgendes Schreiben: „Sie werden hierdurch aufgefordert, Ihre ungetauften Kinder unverzüglich taufen zu lassen. Geht dies nicht binnen 14 Tagen, so werden wir uns veranlaßt, da sie alle diesbezüglichen Ermahnungen unbeachtet ließen, Ihnen das aktive und passive kirchliche Wahlrecht, sowie das Patentrecht zu entziehen.“ Der Gemeindefiskus zu St. Petri. Hildebrandt.

Das beste Mittel, solchen Zumutungen zu entgehen, ist der Austritt aus der Landeskirche.

— **Großfeuer.** In der Nacht zum Mittwoch, um 3 Uhr, wurde die Feuerwehre vom Feuermelder „Hubbe“, Ruffstraße, alarmiert. Beim Eintreffen des ersten Löszugs brannte bereits der Dachstuhl des Hinterhauses Große Wälderstraße 18. Es wurde sofort, da nur Kleinfeuer gemeldet war, der Dampfspiropzug nachbeordert. Mit sechs Strahlrohren wurde dem Feuer, das inzwischen den ganzen Dachstuhl ergriffen hatte, zu Weibe gegangen. Während die meisten in dem gefährdeten Obergeschosse wohnenden Menschen beim Ausbruch des Brandes nach waren, mußten drei junge Leute, die dort noch schliefen, durch Feuerwehrleute geweckt und in Sicherheit gebracht werden. Nach Ansicht des Leiters der Feuerlöscharbeiten muß das Feuer schon lange Zeit vorher geblüht haben. Um 6 Uhr morgens konnte der Brand als gelöscht betrachtet werden. Die Aufräumungsarbeiten währten bis 9 Uhr.

— **Der Brand des Geräteschuppens der Pioniere** auf dem Werder beschäftigte das Kriegsgericht in seiner letzten Sitzung am Mittwoch. Angeklagt war wegen Ungehorsams gegen einen die die Befehle der Gefreite Hugo Cornarius 4. Kom p. 4. Pion. Bata. Der durch den Brand des Schuppens in der Nacht zum 9. November entstandene Schaden beträgt annähernd 10000 M. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, einen Kanonenofen im dortigen Wachraum entgegen einem Verbot des Hauptmanns Hoffmann angeheißt und den Brand verursacht zu haben. Der Angeklagte gibt zu, den Ofen angeheißt zu haben, um 8 Uhr abends sei das Feuer aber erloschen gewesen. Sonst weiß er über die Ursache des Brandes nichts zu sagen. Er glaubt, daß ein Rauekalt der Schiffe oder Angler vorliegt. Die Zeugen wissen ebenfalls nichts Bestimmtes über die Ursache des Brandes anzugeben. Der Vertreter der Anklage hält die Schuld des Angeklagten für erwiesen und beantragt unter Bewilligung mildernder Umstände 3 Wochen strengen Arrest. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Hüß, beantragt Freisprechung, da dem Angeklagten das Bewußtsein, eine strafbare Handlung zu begehen, gefehlt habe. Das Gericht erkennt auf 48 Stunden gelinden Arrest. Ein Kaufalzusammenhang zwischen dem Anheizen des Ofens und dem ausgebrochenen Brande wurde nicht als festgestellt erachtet.

— **Ladendiebstehen.** Am Montag nachmittag wurden drei Frauen aus Groß-Mitterleben dabei abgefaßt, als sie hier Ladendiebstähle ausführten. Die gestohlenen Sachen wurden ihnen wieder abgenommen.

— **Die Dezember-Ausstellung des Kunstvereins** ist eröffnet. Sie umfaßt im wesentlichen Arbeiten hiesiger Künstler und Künstlerinnen, hat aber auch einigen auswärtigen Künstlern Aufnahme gewährt. Weite Kreise wird es interessieren, daß das große Prachtwerk von der Hand unseres Mitbürgers Paul Büch, das soeben bei G. Grote, Berlin, erschienen ist und sich betitelt „Symphonie. Eine Folge von 44 Zeichnungen in Farbentrichnung“ hat dieser Ausstellung einberleibt werden können.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 14. Dezember 1904.

Nötigung. Am 26. August d. J. hatte der Schlichter Engelhardt hier in der Obenfelderstraße einen großen Hund eingefangen, der keinen Maulkorb und keine Steuermarkte trug. Als er denselben wegführen wollte, eilte der Fleischermeister Albert Timmermann hierherauf aufgeregt herbei, hielt dem Engelhardt ein offenes Messer auf die Hand, die das Halsband gefaßt hatte und äußerte drohend: „Lassen Sie den Hund los, sonst schneide ich zu!“ und noch

mehr: „Wenn der Hund nicht losläßt, dann schneide ich zu!“ Engelhardt wurde dadurch genötigt, den Hund freizugeben. Timmermann trat 30 Mark Schadlosh. ab. 2 Tage Gefängnis.

— **Diebstahl.** Ein (von hier verurtheiltes) Mitglied Paul Schenk und Paul, geboren 1861, trat in der Nacht zum 11. Dezember d. J. hier in einer Kneipe mit dem Kraken-Gewehr gefangen und ließ ihn aus der Kneipe am Perimeter mit 150 M. Geld. Dasselbe verpackte der Dieb in einigen Säcken in den Taschen seines 70 M. Das Geld wurde ihm bei der Vernehmung abgenommen. Die Kammer verurtheilte den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis und 5 Jahren Bewachung, Gefängnis und die sonstige Bewachung.

Kleine Chronik.

Gesellschaftsura.

Dienstag abend stürzte in Leipzig in der Rodstraße das Gerüst eines Hauses ein. Mehrere Arbeiter wurden verletzt, davon 2 verletzt schwer. Die Unfallstelle wurde polizeilich gesperrt.

Sachpflicht der Lehrer.

Auf einem Schulausfluge erlitt ein Schüler aus Spremberg durch Spielen mit sogenannten Blindblättern Verletzungen am Auge, die zum Verlust eines Auges führten. Der Lehrer, der diese Blindblätter verteilt hatte, ist zum Ersatz der Operations- und Krankenkosten verurteilt worden, und soll jetzt außerdem noch 10000 Mark Entschädigung zahlen.

Ein Doppelmord.

Ein Doppelmord wird aus dem unweit der belgischen Grenze gelegenen Orte Lens gemeldet. Raubmörder drangen vor wenigen Tagen in das abseits gelegene, mit hohen Mauern umgebene Wohnhaus der unberechtigten Rentnerin Mathieu, ermordeten diese und ihre Gesellschafterin und raubten dann das ganze Haus aus. Erst nachdem mehrere Tage lang beide Personen vermisst wurden, wurde am Sonntag das Haus gewaltsam geöffnet. Man fand die entsetzlich zugerichteten Leichen, von den Mördern keine Spur.

Dampfzug zusammenstoß.

Ein Zusammenstoß zwischen zwei dichtbefetzten Seinedampfzügen, die den Verkehr zwischen der inneren Stadt von Paris und der Vorstadt Montreuil vermitteln, ereignete sich Montag abend in der Nähe der Notre-Dame-Brücke. Es entstand eine fürchterliche Panik unter den Reisenden, doch konnten alle gerettet werden. Sieben Personen haben Verletzungen erlitten. Beide Dampfzug sind gesunken.

Letzte Nachrichten.

Der Kampf um die Geschäftsordnung.

Bd. Budapest, 14. Dezember. Für heute sind neue scharfe Parlamentskämpfe zu erwarten, da die liberale Partei beschlossen hat, ebenfalls schon um 9 Uhr vormittags korporativ ins Parlament zu ziehen und um jeden Preis die Sitzung zu eröffnen. Die Hauptfrage dreht sich um Pörczel. Tisza beharrt trotz Vorzens seiner Freunde darauf, daß Pörczel präsidiere, während die Opposition dies auf keinen Preis zulassen will und mit den schärfsten Gewaltmitteln gegen Pörczel droht. In oppositionellen Kreisen kursiert das Gerücht, Tisza wolle das Abgeordnetenhaus militärisch besetzen lassen. Wegen der gestrigen Vorfälle wurde eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet. Der Staatsanwalt charakterisierte die Ereignisse als Revolte, verhängt durch Raub und Bestrafung, worauf eine Strafe von 10 bis 15 Jahren Kerker steht.

Bd. Budapest, 14. Dezember. Die Andrássy-Gruppe bemüht sich, die Opposition wenigstens so weit zu beruhigen, daß diese heute die Eröffnung der Sitzung und die Verlesung des königlichen Handschreibens gestatten solle. Ob dies Erfolg haben wird, ist fraglich, da die gestrige Rede Tiszas, die er in der liberalen Partei gehalten, wieder große Erregung hervorgerufen hat. Viele oppositionelle Abgeordnete, die auch gestern mit Revolvern bewaffnet ins Haus kamen, drohen, heute von diesem Gebrauch zu machen.

Bd. Budapest, 14. Dezember. Der heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wird allseitig mit großer Spannung entgegen gesehen. Es wird ein Lutbad befürchtet, da die Opposition infolge der Abfertigung Tiszas, sich von Militär begleitet zu lassen, beschloßen hat, bereits um 8 Uhr vollständig im Parlament zu erscheinen und Gewalt mit Gewalt zu beantworten.

Die Sitzung in Rußland.

Bd. Petersburg, 14. Dezember. Während einesalles im Technologischen Institut fanden große Demonstrationen statt. Gegen 10000 Personen waren auf dem Feste anwesend, das sich zu einem regelrechten Kongreß herangebildet hatte. Die Teilnehmer verdrängten die tanzenden Paare und schrien und tobten: Nieder mit der Selbstherrschafft, nieder mit dem Zaren, nieder mit dem Kriege! Ein im Saale angebrachtes großes Porträt des Zaren wurde mit roten Flaggen beschängt. Der Tumult dauerte die ganze Nacht hindurch bis 6 Uhr morgens. Am Morgen wurden dann viele Verhaftungen vorgenommen. Es gart ganz ungläublich unter der studierenden Jugend und in Arbeiterkreisen.

Bd. Petersburg, 14. Dezember. Der Unterrichtsminister verfiel die Schließung der Universität wegen der letzten Unruhen.

Bd. Rostau, 14. Dezember. Seitens der hiesigen Studenten fanden gestern ähnliche Unruhen statt wie kürzlich in Petersburg.

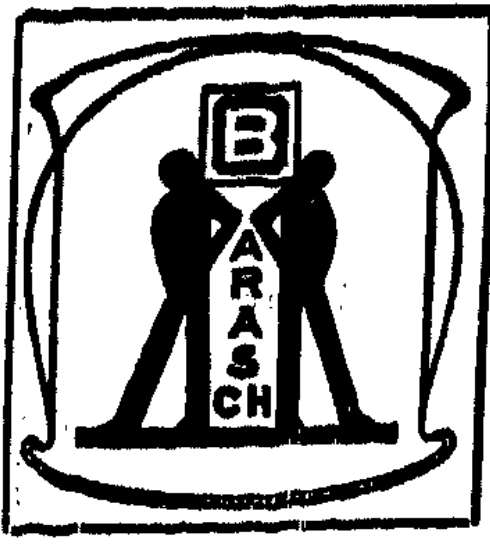
Bd. Petersburg, 14. Dezember. Der Statthalter des Kantons, Fürst Galitzin, wurde seines Postens entbunden. Nach verfallenen Meldungen sind bis jetzt 110000 Soldaten vom Kriegsschauplatz zurückgeführt, davon 54000 Verwundete und 56000 Kranke. Außerdem liegen noch viele Tausend Verwundete und Kranke in sibirischen Hospitälern.

Bd. Rostau, 14. Dezember. In der gestrigen Gemeinderatsitzung wurde eine Adresse an den Zaren angenommen. Der Gemeinderat schlägt vor, der Regierung einen Bericht zu unterbreiten über folgende als notwendig erachtete und einzuführende Maßnahmen: 1. Begründung eines Schulsystems gegen administrative Willkür, 2. Abschaffung der außerordentlichen Geleise, 3. Sicherung der Gewissens-, Kultus-, Presse- und Versammlungsfreiheit, 4. Begründung dieser Prinzipien auf unerschütterlicher Grundlage und unter Mitwirkung von frei gewählten Vertretern der Nation, 5. Kontrolle der öffentlichen Gewalt und gesetzliche Begründung sämtlicher administrativen Maßnahmen. Diese Adresse fand einstimmige Annahme.

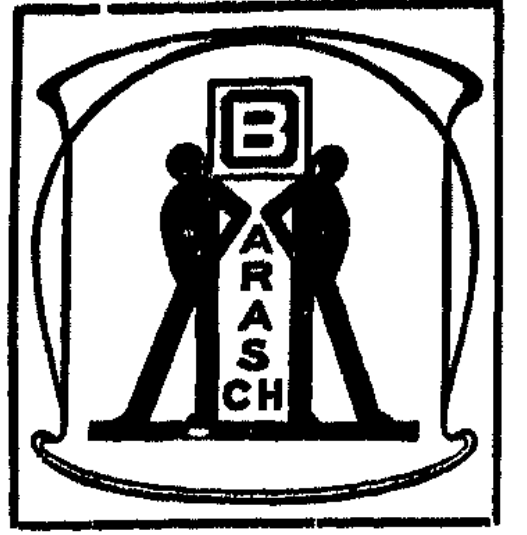
Bd. Berlin, 14. Dezember. Die „Berl. Kol. Nachr.“ schreiben ersichtlich offiziös: Nach der Ausherrung des Reichszanklers werden nicht etwa 14 Tage, sondern noch ungefähr 4 Wochen vergehen, ehe die neuen Handelsverträge der Öffentlichkeit bekannt gegeben werden können.

Bd. Halle, 14. Dezember. Im elfjährigen Prozeß der Stadt Bernburg gegen die Mansfelder Gewerkschaft wegen der Verletzung der Saale steht, wie der Bernburger Stadtverordnetenvorsteher der Stadtvertretung mitteilte, die Entscheidung zugunsten der Stadt bevor. Die Prozeßkosten für die Stadt betragen bisher 11400 Mark.

Warenhaus Gebr. Barasch



Weihnachts-Verkauf



in allen Abteilungen

Besonders vorteilhafte Weihnachts-Geschenke!

Tischdecken

- "Niew"** doppelseitig gemustert, mit Schnur und Quaste Größe ca. 125/125 Stüd **1.95**
- "Riga"** uni Fond m. bunter Bordüre u. Franzen, in ruffisch grün, oliv u. bordeaux, Größe 135/135 Stüd **3.45**
- "Nora"** Filztuch, mit Kurbelstickerei und Vortensbesatz in bordeaux und oliv, Größe 140/150 Stüd **3.95**
- "Finfen"** Filztuch, mit eleg. Stickerei-Applikation und Vortensbesatz, i. bordeaux u. oliv, Gr. 140/150 St. **6.95**
- "Parma"** Plüsch, mit farbiger, angefechter Bordüre und Franzen, Größe 130/130 Stüd **7.85**
- "Binz"** Plüsch, mit eleganter Stickerei Größe 130/130 Stüd **8.95**

Gardinen abgepaßt

- in weiß und creme
- Fenster, 2 Flügel 320 cm lang **4.45 2.95**
 - Fenster, 2 Flügel 360 cm lang **9.60 8.35 7.25 6.45 5.95**

- Spachtel-Mouveau** guter Körperstoff weiß und creme Fenster, 2 Flügel, 84x200 cm **2.95 2.20**
Fenster, 2 Flügel, 84x225 cm **5.25 3.75**

- Bortieren, abgepaßt** Krepp oder Diagonalfloss, mit Blumen- oder Streifenbordüren Fenster, 2 Flügel **10.25 7.35 4.85 3.95 2.25**

- Garnituren Filztuch** mit farbiger Stickerei und Franze in bordeaux und oliv 2 Schals 300/45 cm } komplett **5.95**
1 Lambrequin 180/45 cm }

- Garnituren Plüsch** mit eleganter Stickerei und Franze 2 Schals 300/40 cm } komplett **9.75**
1 Lambrequin 180/40 cm }

Läufer

- Stuben- und Treppenläufer** in nur prima Qualitäten, in den beliebtesten und vorteilhaftesten Dessins

- Jute-Läufer** 55 cm breite Nr. 1.20 90 u. 65 Pf. **1.48 98 u. 80 Pf.**
besonders preiswert 100 cm breite Nr. 1.95 1.35 u. 98 Pf.

- Lapetry-Läufer** 50 cm breit Meter **2.15**
90 cm breit Meter **2.85**

- Belour-Läufer** 65 cm breit Meter **3.10**
90 cm breit Meter **3.90**

- Kokos-Läufer** 70 cm breit Meter **1.10**
90 cm breit Meter **1.50**

- Wollene Pferde-Deden** Größe 135/165 cm Stüd **3.65**
Größe 150/185 cm Stüd **6.75**

Fell-Vorlagen

- Ziegenfelle** weiß und grau, mit Futter Größe 75/45 90/50 100/55 120/65 160/80 cm Stüd **2.25 3.55 4.85 5.95 8.85**

- Lapland Angorafelle** weich und langhaarig, in weiß, rot, gelb, oliv und grau, Größe 80 x 40 Stüd **3.85**

- Tigerfelle mit Kopf** und Ziegenrand Stüd **8.65**

- Ein Ziegenfell-Vorlagen** gefüttert Stüd **1.85 1.45 95 Pf.**
- Ein Ziegenfelle** Stüd **6.50 u. 5.50**
- Ein Antilopenfelle** Stüd **5.50 u. 4.75**

- Fensterhücker** Sealskin, mit reicher Stickerei Stüd **4.65 3.75 2.65**

- Fußtaschen** aus naturgrauem Ziegenfell, mit weißem Fell gefüttert, Gr. ca. 50 x 45 cm Stüd **2.95**

- Fußtaschen** aus schwarzem Ledertuch, mit dunklem Ziegenhaarrand und Fellfutter Stüd **5.45**

Teppiche

- Teppiche** in nur neuen modernsten Mustern und Farben.

- Teppiche Qual. Arminster** I.a., beste Qualität, Größe 7/8 Stüd **12.50** | **Vorlagen** dazu passend, Größe 53/105 cm Stüd **3.45**
Größe 10/11 Stüd **22.00**
Größe 12/14 Stüd **31.50**

- Teppiche Qual. Tapestry** Größe 7/8 Stüd **9.85** | **Vorlagen** dazu passend, Größe 53/105 cm Stüd **2.35**
Größe 10/11 Stüd **14.35**
Größe 12/14 Stüd **22.25**

- Teppiche Qual. Belour-Plüsch** Prima Größe 7/8 Stüd **14.85** | **Vorlagen** dazu passend, Größe 53/105 cm Stüd **3.95**
Größe 10/11 Stüd **21.75**
Größe 12/14 Stüd **39.50**

- Teppiche Emyrna** imitiert, doppelseitig Größe 7/8 Stüd **5.45** | **Vorlagen** dazu passend, Gr. 50/100 cm, ohne Franse **1.35**
Größe 10/11 Stüd **9.25** | Gr. 65/130 cm, mit Franse **2.65**
Größe 12/14 Stüd **13.45**

Schlafdecken

- "Senta"** zweiseitig, Blatt- und Rankenmuster, mit Bordüre Größe 140/140 cm Stüd **2.85**
- "London"** prima Qualität, hellgrünlich m. schön. Streifen- und Karomustern, Größe 140/190 cm Stüd **3.65**
- "Loubet"** Wolle, einfarbig mit Bordüre Größe 140/185 cm Stüd **4.95**
- "Puroti"** Wolle, einfarbig mit Bordüre Größe 150/200 cm Stüd **6.50**
- "Paris"** Wolle, schwere Qualität, mit hübschen Blatt- u. Rankenmustern mit Bordüre, Größe ca. 135/135 Stüd **7.95**

Reisedecken

- Plüsch** buntfarbig bedruckt, Rückseite schwarz Größe ca. 125/140 cm Stüd **4.75**
- Plüsch** Doppeldecke, tigerartig bedruckt Rückseite schwarz, Größe ca. 125/135 cm Stüd **6.85**
- Belour** weiche Qualität, eine Seite meliert und eine Seite kariert, Größe 130/145 cm Stüd **7.95**
- Plüsch** Doppeldecke, extra schwere Qualität, heller Grund, in bunten Farben schattiert, Rückseite schwarz, Größe 125/140 cm Stüd **11.75**

Waffel- u. Pikee-Bettdecken

- Bunt:** „Nr. 400“, weiß und türkisrot gemustert Größe 140/190 cm Stüd **1.95**
- „Nr. 6“, türkisrot und weiß gemustert, sehr dauerhaft Größe 150/215 cm Stüd **2.95**
- „Johanna“, heller Grund und farbiges modern stilisiertes Blumenmuster, elegante Zusammenstellung, Größe 150/210 cm Stüd **4.45**
- Weiß:** „Nr. 11“, sehr preiswert, Größe 140/200 Stüd **1.95**
- „Zulka“, sehr empfehlenswerte Qualität Größe 140/200 Stüd **2.25**
- „Augusta“, sehr vorteilhafte und starkfärbige Qualität in wirkungsvollen Mustern Größe 150/200 Stüd **2.75**
- „Victoria A“, schwere haltbare dichtstehende Qualität in geschmackvoll. Jacquard-Mustern Größe 150/215 Stüd **3.75**

Steppdecken

- Wollatlas** mit Normalfutter Größe 130/185 Stüd **4.25**
- Gloria-Röper** mit Jaconettfutter, Spezial-Qualität Größe ca. 180/200 Stüd **5.95**
- Prima Satin** mit Seidenglanz, Jaconettfutter in schönen Steppmustern Größe ca. 160/210 Stüd **8.65**
- Prima Satin** mit Seidenglanz, doppelseitig, in eleg. Steppmustern Größe 160/200 Stüd **11.95**
- Seiden-Atlas** mit goldgelb. Körperfutter, in schönen Farben Größe ca. 150/200 Stüd **16.25**
- Füllbettdecken** weiß und creme Größe 180x220 cm, für 1 Bett **2.65**
4.35 3.65
Größe 220x330 cm, für 2 Betten **10.85 7.85 6.35 4.95**

Schuhwaren

- Herren-Hausschuhe** in schottischen Mustern, mit Filz- und biegsamer Leder- sohle, mit Lederzeig, sehr elegant Paar **3.75**
- Herren-Filztuch-Schnallstiefel** gefüttert Paar **3.45**
- Herren-Kontarschuhe** mit Filz- und Leder- sohle, gepolstert, mit farbigem Futter Paar **2.75**
- Herren-Pantoffel** mit Filz- und Spaltsohle Paar **1.10**
- Herren-Leder-Schnurstiefel** elegante, beliebte Form Paar **8.75**
- Herren-Leder-Zugstiefel** mit Bejag „Goodyear Welt“, eleganter Promenaden- stiefel Paar **12.50**
- Herren-Leder-Zugstiefel** Hand- arbeit, mit Ledbejag Paar **10.60**

- Herren-Filzschuhe** mit Filzsohle, weiß Futter und Blüscheneinsatz Paar **1.68**
- Damen-Filztuch-Hausschuhe** mit Filzsohle, weiß Futter, Blüscheneinsatz Paar **1.15**
- Damen-Filztuch-Hausschuhe** mit Filz- und Leder- sohle, gepolstert, mit farbigem Futter und Pompon Paar **1.98**
- Damen-Filztuch-Hausschuhe** mit Leder- sohle, Abgeschliff, Lackfüße, warmen Futter und Blüscheneinsatz Paar **2.25**
- Damen-Filztuch-Hausschuhe** mit Filz- und Leder- sohle, Abgeschliff, gepolstert, farbigem Futter, Blüscheneinsatz Paar **3.45**
- Damen-Leder-Hausschuhe** farbig, mit prima Friesfutter, Bejageneinsatz, Original „Goodyear Welt“, gewendet Paar **5.45**
- Damen-Filztuch-Pantoffel** mit Filzsohle, Blüscheneinsatz, gepolstert Paar **95 Pf.**

- Damen-Filztuch-Pantoffel** Leder- sohle, Abgeschliff, farbigem Futter, gepolstert und ausgehäht Paar **1.95**
- Damen-Filztuch-Pantoffel** Filz- u. Leder- sohle, farbiges Futter und Blüscheneinsatz Paar **1.65**
- Damen-Leder-Schnurstiefel** in moderner Form, mit Bejag Paar **6.95**
- Damen-Leder-Schnurstiefel** Fashion, garantiert handgebunden Paar **10.50**
- Damen-Leder-Schnurstiefel** mit Bejag, warm gefüttert Paar **6.95**
- Mädchen-Stepphausschuhe** m. Filz- u. Spaltsohle u. Vorteneinsatz Paar **88 Pf.**
- Mädchen-Filztuch-Hausschuhe** mit farbigem Futter, gepolstert, breiter Blüscheneinsatz Paar **1.65**

- Mädchen-Leder-Knopfstiefel** mit Bejag, gefüttert Paar **4.95**
- Kinder-Filztuch-Spangenschuhe** mit Filz- u. Leder- sohle, farbig Futter Paar **88 Pf.**
- Kinder-Leder-Spangenschuhe** farbig, gefüttert Paar **1.48**
- Baby-Schnurschuhe** mit Filz- und Leder- sohle, weiß Futter, eingefäht Paar **1.15**
- Baby-Schnurstiefel** farbig, mit weiß. Futter, dünn. Leder- sohle u. Pompon Paar **98 Pf.**
- Baby-Lederstiefel** weiß, mit dünner Leder- sohle, weißem, hartem Futter und Pompon Paar **1.65**

Schuhwaren